

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellenberg'sche Buchdruckerei, 'Tagblatt-Haus',
Geislahnstr. 2. Die Zeitung geht 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags von 9. nachmittags
Sonntags- und Feiertagsausgaben.
Verleger: H. Schellenberg, Wiesbaden.

Bezugspreis: Für eine Ausgabezeit von 3 Wochen 34 Pf., für einen Monat 120 Pf., für ein
Jahr 1200 Pf. — Bezugsbedingungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabezeiten, die Zeit
und die Postgebühren. — Im jedem anderen Geschäft, insbesondere in Bezug auf die
Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verlagspreis: Ein Millimeter Höhe der 20 Millimeter breiten Spalte im Zeitblatt 4 Pf., sonst laut Tarif Nr. 2,
Rechnung C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen
wird keine Gebühr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Nachrichten 10 Uhr vormittags,
schließen Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Abbestellungspreis: Quartals 6. 30. 32. 7200.

Nr. 248. Dienstag, 11. September 1934. 82. Jahrgang.

Absage an Barthou und Litwinow.

Deutschland antwortet auf die Ostpaktvorschläge. — Gleichberechtigung vor der Rückkehr nach Genf.

Wirkliche Friedensgarantien.

as. Berlin, 11. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) In Paris, London, Rom, Warschau und
Moskau, sowie in den Hauptstädten derjenigen Länder,
die zum Beitritt zum Ostpakt aufgefordert wurden, ist
gestern die Antwort der Reichsregierung zu den
Ostpaktvorschlägen Barthous und Litwinows,
die in Berlin am 12. Juli durch den englischen
Botschafter übermittelt wurden, überreicht worden. Aus
der amtlichen deutschen Meldung, die wohl als Inhalts-
angabe der deutschen Antwort angeprochen werden
kann, geht hervor, daß Deutschland die Vorschläge in
ihrer jetzigen Form ablehnt. Das kann nicht über-
rassend, war doch auch sofort nach dem Bekanntwerden
der französischen-russischen Vorschläge in der deutschen
Öffentlichkeit die schwersten Bedenken geäußert worden.
So war schon, wie es jetzt auch in der deutschen Antwort
geschieht, darauf verwiesen worden, daß der Beitritt
zum Ostpakt die Mitgliedschaft beim Völker-
bund voraussetze. Für Deutschland aber ist Vor-
aussetzung für die Mitgliedschaft die Aner-
kennung der deutschen Gleichberechti-
gung. Wir haben aber seit dem Auscheiden Deutsch-
lands aus dem Bund nicht vernommen, daß man auf
der anderen Seite sich irgendwie bemüht hat, diese Vor-
aussetzungen zu schaffen. Gerade im Falle des Ost-
pakt aber spielt die Frage der Gleichberechtigung auf
dem Gebiet der militärischen Rüstungen eine umso
größere Rolle als ja die Idee dieses Paktes im wesent-
lichen die Friedenssicherung durch die so-
fortige militärische Gewaltanwendung
gegen einen 'Friedensbrecher' vorzieht.
Wie aber soll ein Staat wie Deutschland einem solchen
Vertragssystem beitreten, das ihm die gleichen Ver-
pflichtungen wie den anderen Staaten auferlegt, ohne
dazu die Voraussetzungen zu schaffen. Wenn nun den
acht in Aussicht genommenen Teilnehmer dieses Paktes
leben normal gerüstet sind, aber der achte, nämlich
Deutschland, dank den Bestimmungen des Versailles
Diktats völlig ungerüstet ist, dieser Staat
aber auch noch geographisch und rein politisch
der am meisten gefährdete ist, so ergibt sich
die Unmöglichkeit und Un Sinnigkeit des an uns gerichteten
Verlangens nach unserem Beitritt ganz von selbst.
Die deutsche Regierung beschränkt sich nun aber keines-
wegs auf die Ablehnung der französischen-russischen Vor-
schläge, sondern sie wiederholt ihr altes Angebot, mit
allen benachbarten Staaten Nicht-An-
griffsverträge abzuschließen. Sie lehnt dabei
aber auch mehrseitige Verträge nicht ab, wenn diese
Verträge nicht auf die automatische militärische Unter-
stützungspflicht hinauslaufen, sondern auf die Nicht-
Angriffsverpflichtung. Solche Verträge
würden nämlich im Gegensatz zu den französisch-
russischen Ostpaktvorschlägen eine tatsächliche Friedens-
garantie darstellen. Mit Recht sagt auch die Berliner
'Vorzensung' von diesen deutschen Vorschlägen: 'Sie
sind zu verwirklichen, wenn sich die anderen Mächte zu
dem Gedanken bekehren, daß das allein erstrebenswerte
Ziel der europäischen Zusammenkunft nicht der
Krieg, sondern der Frieden ist.'

Die amtliche deutsche Stellungnahme zum Ostpaktplan.

Berlin, 10. Sept. Die deutsche Reichsregierung hat nach
sorgfältiger Prüfung des bekannten Planes eines sogen.
Ostpaktes die beteiligten Regierungen nunmehr
über ihre Stellungnahme unterrichtet.
Wie man weiß, handelt es sich bei dem vorgelegten
neuen Sicherheitssystem in Osteuropa vor allem um die Ver-
pflichtung der acht Parteiteilnehmer, nämlich Deutsch-
lands, der Sowjetunion, Polens, Litauens, Lettlands, Est-
lands, Finnlands und der Tschechoslowakei, zur auto-
matischen gegenseitigen militärischen
Unterstützung im Kriegsfall. Außerdem soll die
Sowjetunion eine Garantie für den Ostpakt übernehmen.
Diese Garantien sollen sich ebenfalls auch zu Gunsten
Deutschlands auswirken. Das ganze System legt die Zu-
verlässigkeit der Teilnehmerstaaten zum
Völkerbund voraus und will diese Staaten auch in ge-
wissen grundlegenden Fragen der europäischen Politik zu
einer bestimmten Haltung im Völkerbund verpflichten.
In ihren Bemerkungen über dieses Projekt hat sich die
deutsche Regierung zunächst grundsätzlich dahin ausge-
sprochen, daß sie keine Möglichkeit sieht, einem der-
artigen internationalen Vertragssystem beizutreten,
solange ihre Gleichberechtigung auf dem Ge-

biete der Rüstungen noch von gewissen Mäch-
ten in Zweifel gezogen wird. Der gleiche Gesichtspunkt
ist auch für die Frage des künftigen Verhältnis
Deutschlands zum Völkerbund maßgebend.
Was die vorgelegene militärische Unter-
stützungspflicht der Parteiteilnehmer anlangt, so hat
die deutsche Regierung dargelegt, daß sich der Verzicht
dieses an die Garantienbestimmungen des Völkerbunds-
statutes anknüpfenden Gedankens bisher bei allen inter-
nationalen Verhandlungen unüberwindliche
Schwierigkeiten entgegengestellt haben. Deutschland,
dessen zentrale Lage inmitten hochgerüsteter Staaten zu be-
sonderer Vorsicht zwingt, kann keine Verpflichtung auf sich
nehmen, die es in alle im Osten möglichen Konfliktfälle
hineinziehen und zum wahrscheinlichsten Kriegsausbruch
machen würde. Für die in dem Vorgesagten vorge-
sehenen Sandbergarantien Frankreichs und
der Sowjetunion liegt kein reales poli-
tisches Bedürfnis vor. Deutschland kann jedenfalls
von solchen Garantien keinen Vorteil für sich erwarten.
Die deutsche Regierung glaubt, daß andere Methoden
der Friedenssicherung mehr Erfolg versprechen. Im allge-
meinen würde sie dabei zweiseitigen Verträgen
den Vorzug geben. Sie lehnt aber auch mehrseitige
Verträge nicht ab. Nur müßte der Schwerpunkt dabei nicht
auf die automatische militärische Unterstützungspflicht im
Kriegsfall, sondern auf die Nicht-Angriffsverpflichtung
gelegt und auf die Verpflichtung der an einem Konflikt
interessierten Mächte zur Konsultation gelegt werden. Diese
Verpflichtungen ließen sich im Sinne friedlicher Kriegs-
verhütungsmassnahmen sehr wohl zu realen Friedensgarantien
ausgestalten, ohne daß damit die Gefahr von ernstlichen
Komplikationen verbunden wäre, wie sie der jetzt von den
anderen vorgelegten Unterstüpfungspflicht für sich
haben müßte.

Das Ziel: Alle Deutschen Nationalsozialisten.

Nur die besten Nationalsozialisten Parteigenossen.

Die große Schlussrede des Führers.

München, 10. Sept. Noch einmal fällt sich zur letzten
Sitzung des Kongresses 1934 die langgestreckte Halle im
Luitpoldstadion, noch einmal flammen die Lichter auf,
spiegeln sich in den silbernen Hohlspiegeln an den Rosen-
schalen. Kopf an Kopf drängen sich 30 000 Menschen, das
Schlußwort des Führers zu hören. Aber auch dieser Riesen-
raum reicht nicht entfernt, um die Massen aufzunehmen,
und so sind alle Ecken der Halle weit gefüllt. In diesen
Reihen stehen hier Tausende und aber Tausende. Außerhalb
der Halle wird ein Lautsprecher montiert, der nun klar jedes

Wort der Rede nach draußen trägt. Die Abertausende im
und vor der Halle wissen, daß das, was ihnen der Führer
zu sagen hat, das Fazit dieser großen Tage ist. Wieder
laufen die Spinnen des Stabes, der Partei, die Vertreter
des gesamten öffentlichen Lebens, das Diplo-
matische Korps und die ausländischen und deutschen Presse-
vertreter. Außerordentlich hart ist an diesem Tage die
Wehrmacht vertreten. Rudolf Hess begrüßt die haben Ver-
treter auswärtiger Staaten, die an der Schlussitzung teil-
nehmen und gibt dann dem Führer das Wort zu seiner
Schlussrede, in der er u. a. ausführt:

Abrechnung mit der vergangenen Parteienwelt.

Der 6. Parteitag der Bewegung geht zu Ende.
Was für Millionen Deutsche, die außerhalb unserer
Reihen leben, und für die meisten Fremden vielleicht nur
als imposantes Schauspiel politischer Machtentfaltung ge-
merkt wird, war für Hunderttausende der Kämpfer unend-
lich mehr, das große persönliche und geistige Treffen der
alten Streiter und Kampfgenossen, die Wiederbegeisterung
aller jener, die schon in den Zeiten der Unterdrückung und
Verfolgung Glaubensträger einer Idee gewesen sind, deren
festeste Bewirkung sie nun in tief innerer Bewegtheit
noch miterleben dürfen.
Was sind die Parteitage der früheren
politischen Organisationen in Deutschland
denn gewesen? Eine mehr oder weniger vereinsge-
schichtlich vorgeführte Zusammenkunft zur Wahl der Vorstände,

die Abgabe eines Rechenschaftsberichtes zur Entlastung der
einzelnen Parteimitglieder und eine nicht immer höfliche Aus-
einandersetzung zwischen Angriff und Verteidigung tatsächlicher
Kaufleute und Kaufmänninnen.
Durch seine Konzentration kann sich der Untergrund zwi-
schen diesen alten Parteien und dem Nationalsozialismus
schärfer ausprägen als in diesen Logungen.
Als die Nationalsozialistische Partei gegründet wurde,
gab es in Deutschland genau so wie in den meisten anderen
Staaten zwei Gruppen von Parteimitgliedern:
a) Weltanschauungsparteien, d. h. solche, die
glaubten oder vorgaben, es zu tun, und
b) Wirtschaftsparteien.
Wenn es unklarer Bewegung möglich wurde, in der ge-
schichtlich knappen Zeit von 15 Jahren diese Erscheinungen
aus dem politischen Leben Deutschlands zu beseitigen, dann
ist dies noch nachträglich ein Beweis dafür, wie wenig sie
in Wahrheit auf dem Boden einer tragfähigen Weltanschauung
standen. Denn der Kampf zweier wirklicher Welt-
anschauungen ist geschichtlich noch nie in 15 Jahren ent-
schieden worden. Ein solches Ringen zieht sich Jahrhunderte
lang hin.
Rein mit solchen geschichtlichen Rücksichten können Ge-
bilde uneres parlamentarisch-demokratischen Zeitalters in
Deutschland weder gemessen, noch gemindert werden.
Zu allererst war die Herkunft ihrer weltanschaulichen
Erkenntnisse und Grundlagen überhaupt nicht im Inneren
des eigenen Volkes zu suchen. Im Gegenteil: die entschei-
dendsten Gedanken der demokratisch-liberal-moralistischen
Parteienwelt waren als formale Vorstellungen von außen her
in unser Volk hineingetragen worden. Die französische Re-
volution lieferte phrasenhafte Theorien und Bekenntnisse,
die der jüdische Intellektualismus des vergangenen Jahr-
hunderts mit rabbinischer Euphemie zu einem interna-
tional revolutionären Dogma heiligte.
Die innere

völkische Wurzellosigkeit und damit Wertlosigkeit dieser Erscheinungen

erschließt aber besonders daraus, daß eine konsequente aus-
schließliche Befolgung auf ihre zugehörige Ideenwelt und
auf das dadurch bestimmte und begrenzte Wirkungsgebiet
von vornherein jede hundertprozentige Eroberung der
Nation ausschloß. Dies gilt sogar für jene Parteien, die —

Ständiger Ratssitz für Rußland gesichert.

Meinungsverschiedenheiten über die Form der Einladung.

Genf, 10. Sept. In einer geheimen Ratssitzung ist es
gelingen, eine Einigung über die Erteilung eines
ständigen Ratssitzes für Sowjetrußland zu
erzielen. Alle Ratssitze, mit Ausnahme Argentinien
und Portugals werden dem ständigen Ratssitz Sowjet-
rußlands zustimmen. Aber auch die beiden genannten
Staaten werden sich nur der Stimme enthalten und
damit die Einstimmigkeit nicht gefährden.
Obgleich der Völkerbundsrat als gemäßigter schon
den zweiten Griff, nämlich die Erteilung eines Ratssitzes an
das erst aufzunehmende Rußland, erwidert hat, hat er sich
über die Form der Einladung noch nicht
einigen können. Hier zeigten sich auch im Völkerbunds-
rat schon beträchtliche Meinungsverschiedenheiten. Aber die
Art der Einladung und Aufnahme soll nun zwischen den Ab-
ordnungen weiter verhandelt werden, während der Rat selbst

diese Frage vorläufig nicht mehr behandelt. Gerüchtweise
verlautet, daß 34 Staaten, also eine Zahl, die noch nicht
nählich für eine Zweidrittelmehrheit genügen würde, bereit
sind, ihre Unterstützung unter die Einladung zu setzen, doch
herrschen hier offenbar noch Unsicherheiten. Man wird also
weiter verhandeln, um noch einige Staaten zur Teilnahme
zu bewegen. Wie man hört, haben verschiedene Abordnungen
ihre Unterstützung nach dem Text der Einladungsform
selbst abhängig gemacht.

Aus dem Ergebnis der Ratstagung geht hervor, daß
Rußland sich mit den in Genf anwesenden Großmächten und
mit Sowjetrußland selbst geeinigt und seinen Wider-
stand sowohl gegen die Aufnahme wie gegen die Erteilung
eines ständigen Ratssitzes aufgegeben hat.

Aber die Behauptung des Prinzen Pleh gegen
die schon am 11. September drohende Liquidation seines Be-
sitzes ist im Völkerbundsrat, wie man hört, nicht mehr ge-
sprochen worden.

wenigstens äußerlich sich zu einem mehr fähig als aufrichtig zureichgemachten (schonbar religiösen) Programm bekennen. Selbst die erfolgreichste Tätigkeit konnte das Zentrum am 3. B. nie erhoffen, mehr Anhänger gewinnen zu können, als der katholische Volksteil in Deutschland ziffermäßig überhaupt beträgt (Beifall). D. h. die Partei einer bestimmten funktionellen Verpflichtung war noch menschlichen Ermessen für alle Zeiten unfähig, ihre besonderen Wünsche und Ziele innerhalb des Rahmens der parlamentarischen Mehrheitsdemokratie durchzusetzen, außer auf dem Wege von Mehrheitsbildungen, außer auf dem Wege von politischen Erscheinungen, alle das Kompromisse mit anderen politischen Organisationen, deren Programmen und Ziele aber zwangsläufig nur den eigenen entgegengesetzt sein konnten, und es ja auch zum Teil überhört waren. Die Sozialdemokratie wieder verlor ein Programm, das in seiner marxistisch-sozialistischen Substantiierung ebenfalls von vornherein nur einen Teil der Nation — das sogenannte Parteiparlament — zum Objekt ihrer angeblichen Fürsorge bestimmte und damit genau so als Vertretung einer Minderheitsfunktion galt. Und hier konnte nach aller menschlichen Voraussicht eine politische Führung nur unter der Abnahme kompromissloser Verhandlungen mit den anderen — in dem Maße bürgerlichen — Parteigebilden erfolgen.

Weltanschauung und Geschäft.

Die Firmen der liberalen und demokratischen Politik aber wandten sich an ein so kleines Forum einer (schonbedingten) Geistesfreiheit (Beifall), daß ihnen der Glaube an ein souveränes und aus schließliches Regime ihrer Parteien von vornherein fehlte. Sie waren ihrem ganzen Wesen nach abhängig von Bundesgenossen und bereit, auf dem Kompromißwege deren Hilfe, wie immer, durch Abstriche an dem eigenen Ideal zu erlangen. (Lebhaftige Zustimmung.)

Diese drei Weltanschauungsgruppen befanden sich zueinander behauptungsgewiss in einem unüberbrückbaren weltanschaulichen Gegensatz. Die Werbung ihrer Anhänger erfolgte unter der ausdrücklichen Betonung der Unterschiede, die zwischen der jeweils in Frage kommenden Partei und ihren Gegnern weltanschaulich bestehen sollten!

Die Wähler — die einem einzigen Volke angehörten — spalteten sich auseinander, in der gläubigen Überzeugung, in ihrer Weltanschauung die einzig richtige, weil ausschließlich richtige Vertretung zu finden. Allen diesen Rufen in der Nation entsprach nicht die Haltung der endlich gewählten Parteien. Denn sowie erst der Weltanschauungsstreit der Volkspolitiker mit der Stimmenabgabe seinen Abschluß gefunden hatte, trat zwischen den sich weltanschaulich gegenüberstehenden Parteien der parlamentarisch-politische Wettstreit ein. (Erneute Zustimmung) Was vorher durch Welten getrennt schien, rückte nunmehr in den Fraktionen zueinander, während das Volk noch nachhielt von den Erregungen einer von ihm kompromisslos geforderten geistigen Auseinandersetzung und Entscheidung, wurden von den gewählten Weltanschauungsanleitern bereits die großen Gesichtspunkte des Kompromisses erörtert, d. h. also die Weltanschauungen preisgegeben (Beifall). Kann man da überhaupt noch von Weltanschauungen sprechen? Was es nicht schon in der inneren Art der begrifflichen Festlegung dieser Parteien begründet, daß sie, weil damit unfähig, die ganze Nation zu erobern, zwangsläufig ihre eigenen Grundzüge preisgeben mußten! War es dann weiter verwunderlich, wenn am Ende der große Kampf gelagerter Auseinandersetzungen um behauptete heilige Prinzipien seinen Ausgang fand in einer eben so gewöhnlichen wie entwürdigenden Streiterei um kleinste politische Vorteile, in Handlungen, bei denen sich fast stets die Grenzen zwischen Politik und Geschäft in Ungunsten der ersten verschoben? (Lebhaftige Zustimmung.)

Verharmung der Nation an einzelne Interessengruppener.

Was aber will man dann erst von der zweiten Gruppe der Parteien halten, die in ihrer Vertretung auf bestimmte Wirtschaftsklassen von vornherein ein niemals hoffen durften, in parlamentarischen Staat ein Gewicht zu erreichen, das ziffermäßig größer war, als die von ihrer behaupteten Fürsorge gelaperte Verursachung dieser Parteien? Und man denke, wie sehr die Bejorgnis dieser Parteien über das leidliche Wohl der Menschheit diese im harten Konkurrenzkampf des politischen Brotenerwerbs immer neue Objekte finden ließ, deren sie ihre ganze besondere und spezielle Sorgfalt zumuteten. Industrie, Handel, Landwirtschaft, Mittelstand, Rentner, Beamte, Handwerker usw. wurden in das politische Spiel der eigenen Parteien hineingezerrt unter der Versicherung, nur dadurch das Verkommen dieser und jener Klassen notwendigem Lebensstände innerhalb der Nation vorzubehalten zu können.

Es war selbstverständlich, daß gerade hier nach dem Abschluß einer Wahl nicht nur das Kampfbild gebrochen, sondern sofort Freundschaften gesucht und geschlossen wurden.

Kann ich ein schändliches Vorgehen dann überhaupt einen anderen Zweck beizugehen, als durch diese Art der poli-

tischen Aufteilung der Nation sie an einzelne Interessengruppen zu verhandeln und diesen damit die Voraussetzung für alle denkbaren Geschäfte zu geben? Man muß das Wesen unserer früheren Parteien erkennen, um den Sinn dieser parlamentarischen Demokratie zu verstehen und umgekehrt, und man wird dann zur Feststellung kommen, daß 1. von Weltanschauung bei diesen Gebilden trotz allem Gerede fast nicht die Spur vorhanden war.

Die Grundsätze der NSDAP. dagegen wahrhafte Weltanschauungspartei und totaler Machtanspruch.

So, wie sich von diesen marxistischen und bürgerlichen Parteien der nationalsozialistische Generalappell unterschied, so unterschied sich von ihnen auch die nationalsozialistische Bewegung selbst.

Denn als andere Partei gerade 7 Mann hoch war, sprach sie schon zwei Grundzüge aus:

1. Sie wollte eine wahrhaftige Weltanschauungspartei sein und
2. Sie wollte daher kompromisslos die alleinige Macht in Deutschland. (Minutenlanges Brausender Beifall.)

Wenn nun in 15 Jahren nach einem einfach phantastischen Aufstieg eine Bewirkung dieser Forderungen eintrat und die damaligen Grundsätze mithin als erfolgreich erwiesen wurden, dann ist dies der Beweis dafür, daß zum ersten Tage an die in die kämpfenden Männer und Frauen an die Möglichkeit dieses Erfolges auch selbst glaubten, und daß weiter die Grundsätze, auf denen sich dieser Kampf aufbaute, von Anfang an extensivmäßig richtig gegeben gewesen sein müßten.

Die Nationalsozialistische Partei ist zum Unterschied von den anderen Parteien eine tatsächlich weltanschaulich fundierte Erscheinung. Das heißt, sie nimmt bei der Betrachtung und Behandlung der ihr gestellten Lebensaufgaben einen Standpunkt ein, der abstrakt genommen, richtig gewählt ist. Die Erkenntnis, auf denen sie ihr theoretisches Lehrgebäude aufbaut, auf denen sie ihr theoretisches, sondern in der Natur des Lebens und Seins unfehlbar beruhigt. Trotzdem wählte auch der Nationalsozialismus als Bezeichnung den Namen Partei.

Anhänger und Kampfträger.

Nach mir immer darüber klar, daß ein Unterschied besteht zwischen den Anhängern einer Weltanschauung und ihren lebendigen Kampfträgern (Stürmischer Beifall). D. h., es ist möglich, unter bestimmten Voraussetzungen 40 bis 60 Millionen Menschen zu einer Auffassung zu belehren und sie in ihre ausformungswilligen, allein es ist unmöglich, für dieselbe Auffassung die gleiche Zahl an aktiven Kämpfern zu gewinnen. (Zustimmung.) Es ist daher von vornherein zu unterscheiden zwischen jener Gefolgschaft, die sich als Trägerin bestimmter Auffassungen und Prinzipien fühlt und gewillt ist, die bereit sind, eine von ihnen gegebene Erkenntnis auszuführen. Dabei wird auch bei bestmöglicher Imitation eine besondere Charakterisierung des Kampfträgers gegenüber dem großen Trost einer Idee vorzunehmen sein. Eine Weltanschauung kann 100 Millionen Menschen und darüber als Anhänger gewinnen, unter der Voraussetzung, daß wenige Millionen ihre eingeschmerten Wortkämpfer und Apolter sind.

Es wurde besonders aus der diesen Problemen gänzlich fremd gegenüberstehenden früheren bürgerlichen Parteienwelt die Frage aufgeworfen, ob nicht damit die große Idee der Partei degradiert würde, um am Ende nur vorhin zu kommen, wo sich die anderen Parteigebilde schon befanden.

Dies ist deshalb unmöglich, weil ja der geistige und organisatorische Aufbau der nationalsozialistischen Bewegung von ganz anderen Voraussetzungen ausging und daher zu anderen Resultaten führen muß und geführt hat, als dies bei den früheren Parteigebilden überhaupt der Fall sein konnte.

Als die Nationalsozialistische Partei sich zum ersten Male an das deutsche Volk wandte, lehnte sie demüßig jede Verpflichtung, für die Interessen einer bestimmten funktionellen oder wirtschaftlich gebundenen Gruppe innerhalb der Nation einzutreten, ab. Ihr Appell war vom ersten Augenblick ein an die heiligen Aufgaben der Nation gerichteter. Sie hoffte nicht auf jene Menschen, die immer nur die Vorteile ihres eigenen Geschäfte oder die der ihnen vermandten Gruppe im Auge haben, sondern auf jene, von denen andere so häufig als „Phantasten“ verpönte Idealisten, die ohne Rücksicht auf eigene Interessen gläubigen Idealen an ihrem Volk und Reich hängen und gewillt sind, wenn nötig, dem ewigen Leben dieser beiden auch ihr eigenes Dasein zum Opfer zu bringen. (Begeisterter Beifall.)

daß sie 2. ihrem ganzen geistigen Inhalt und ihrer Konstruktivität nach unfähig waren, jemals die Nation für ein einziges großes Ziel zu interessieren oder sie gar dafür helfen zu gewinnen, und daß sie 3. auch gar nicht die Absicht hatten, zugunsten einer höheren Überzeugung und Zielsetzung auf die geschäftlichen Möglichkeiten der Nation zu verzichten, die in der politischen Zerstückelung des Volkskörpers bei der kapitalistischen Tätigkeit dieser Volks- und Wirtschaftsklassen auffindbar waren.

Dieser Appell konnte nicht verstanden werden von den sogenannten „prominenten Führern“ anderer alten Parteien, weil sie zum weitläufigsten Teile nicht eine Spur dieses Geistes in ihrem Innern trugen. Und so, wie diese selbst einer solchen Parole verständnislos gegenübertraten, meinten sie auch im Volke den sicheren Nierstein vorzubereiten zu können.

Und doch haben sie sich aufs Schwerste getuschelt! Denn bestünde das ganze deutsche Volk nur aus den Parteien, die sie in ihren eigenen Parteien als politisch der Welt verwehrend und brandbar annehmend, wäre überhaupt nie ein deutsches Volk geworden (ernte Zustimmung). Damit wirtschaftliche Interessengruppen als Voraussetzung zur Errichtung der analogen Parteien im Laufe der Jahrhunderte entstehen konnten, mußten dieselben in Jahrhunderten von Jahren die volks- und staatspolitischen und damit auch wirtschaftlichen Grundlagen schaffen. Denn wenn das deutsche Volk sich aus Elementen zusammensetzte, von denen ein großer Teil ursprünglich nicht als Raatsverhaltend oder gar Raatsabhängig angeprochen werden kann, dann ist aber die Bedeutung jenes Teils, der aus diesem Konglomerat von verschiedenartigen Klassen am Ende dennoch ein auch wirtschaftlich erfolgreiches Volk geschaffen hat, um so höher anzuschlagen und zu werten.

Die Repräsentanten des staatschöpferischen Klassen.

Und dieser Teil ist keineswegs vergangen, nein, er lebt auch heute noch mitten unter uns, und zwar in allen Schichten der Nation. Er ist nicht Produkt einer bestimmten Gesellschaftsform oder gar mit ihnen identisch. Am wenigsten aber bedingt durch das aus der ökonomischen Entwicklung entstandene Bürgertum, sondern er ist der Repräsentant jenes Klassen, in dem sich zu allen Zeiten in unserem Volk die staatsbildende Kraft verkörpert. Er ist der Träger eines bestimmten Wesens, das eben so idealistisch und bewußt wie tatsächlich im volklichen Leben ausgesprochen, ja unauflösbar ist, denn nämlich, wenn Schwächlinge und Minderheiten das große Wort führen, er wird aber sofort lebendig und sichtbar, sowie jene Töne angeschlagen werden, für die er in seinem eigenen Innern den Schlüssel hat. (Beifall.) Als daher die nationalsozialistische Bewegung zum ersten Male die Tonart ihres Kampfes ertönen ließ, meldeten sich aus allen Lebensschichten zugleich die ersten Kämpfer.

Ihnen wurden diese Worte aus der Seele geredet, und sowie sie auch nur hundert solcher wilder Kämpfer in ihren Reihen zählten, hatten sie daher mehr an Recht und Grund, auf die Beherrschung Deutschlands zu rechnen, als die großen Parteien mit den Millionen der Anhänger. (Großer Beifall.)

Gemäß war sie nun auch eine Partei und in ihrer Mitgliederzahl beschränkt. Allein ihre Führung und ihre Kämpfer waren nicht mit wirtschaftlichen Möglichkeiten zu messen.

Sie besaßen die Führungsqualität an sich.

Das Volk aber, ohnehin schwankend geworden, weil von seinen eigenen Wirtschaftsklassen und sonstigen Parteien dauernd betrogen, wandte sich in höherem Maße einfach auf Grund ihres inneren Wertes mit Recht einen allgemeinen Führungsanspruch erheben konnten. Und nicht nur das Volk hat dies instinktiv empfunden, sondern am Ende sogar die Vorstände und Vorhände dieser alten Parteien selbst (Zustimmung). Unfähig, uns zu vermalen, lebten sie ein halbes Jahrzehnt bald in der Hoffnung auf ein Wunder, bald in der Angst vor ihrer eigenen Vernichtung. (Beifall.) Dabei sind die einig besten Augenblicke in ihrem Leben tatsächlich nur die gewesen, in denen ihnen eine dumpfe Erkenntnis die Gefahr der Nationalsozialistischen Partei aufzuklären ließ. (Begeisterter Beifall.) Der gestimmte Hohn war dann nichts anderes als der Versuch, im Spotten und Lachen eine würgende Erkenntnis zu erlösen.

So aber wie sie den Kampf gegen die Nationalsozialistische Partei und uns alle führten, wurde er ihnen eingeschoben von der Abnung der eigenen Unterlegenheit, ja Minderwertigkeit.

Die Art, das Ausmaß und die Dauer dieses Kampfes waren beeinflusst von der Verteilung ihrer eigenen Widerstandsfähigkeit. Sie schlugen so, wie sie glaubten, selbst Schläge nicht ausfallen zu können. Und sie glaubten auch an die Wirkung ihrer Methoden, weil sie unter Äußerlichkeiten selbst löslicher zusammengedrückt wären. (Zubehörender Beifall.)

Daher ist die Minorität der nationalsozialistischen Bewegung der Partei nicht zu vergleichen mit den früheren Minoritäten anderer Gegner.

Diese waren und blieben Minorität, weil sie sich auf die Vertretung eines bestimmten funktionellen, klassen- oder wirtschaftlichen Interessens beschränkten. Wir mußten als Partei in der Minorität der Minorität sein, weil wir die wirtschaftlichen Elemente des Kampfes und des Opferlimes in der Nation mobilisierten, die zu allen Zeiten nicht die Mehrheit, sondern die Minderheit ausgemacht haben. (Stürmischer Beifall.)

Die Minorität der Partei, der Höchstwert des Volkes.

Allein die Minorität der Parteien unserer Gegner war zugleich eine Minderwertigkeit, mit politischen Augen gesehen und solchen Maßstäben gemessen. Die Minderheit der Nationalsozialistischen Partei als ziffermäßige Organisation aber war der Höchstwert unseres Volkes selbst.

Und weil dieser beste Klassenwert der deutschen Nation in seiner tiefen Selbstbeachtung mutig und fähig die Führung des Volkes und Volkes forderte, hat sich das Volk in immer größerer Zahl dieser Führung ange-

Weiteres Abjinken der Arbeitslosenziffer um 28.000.

Durch die Aufnahmefähigkeit der freien Wirtschaft.

2 398 000 Erwerbslose am 31. August.

Berlin, 10. Sept. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im August erneut zurückgegangen. Es wurden am 31. August rund 2 398 000 oder rund 28 000 weniger als am Ende des Vormonats gezählt. Dieser Rückgang ist durch die anhaltende Aufnahmefähigkeit der freien Wirtschaft ermöglicht worden und umso bedeutsamer, als die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich mit dem Ende des Jahres 1933 um rund 2 300 000 gesunken ist und in der Landwirtschaft nach Beendigung der Ärmterente eine arbeitsfähige Zwischenzeit eingetreten ist. Die letzten saisonmäßigen Zugänge in den Arbeitsämtern wurden überdeckt durch Einkünfte in den Produktionsbetrieben, insbesondere in den Produktionsbetrieben der Industrie. Dementsprechend war die Entwicklung in den 13 Landesarbeitsämtern des einzelnen Bezirks in den 13 Landesarbeitsämtern des einzelnen Bezirks; die mehr agrarischen Bezirke, wie Westpreußen und Pommern, hatten eine leichte, wohl unüberragende Zunahme, während in den übrigen Bezirken die Arbeitslosigkeit weiter zurückging oder sich nur unwesentlich änderte. Erheblich war die Zunahme wieder in Brandenburg und besonders in Berlin. Hier wickelt sich

die durch das Gesetz zur Regelung des Arbeitsinhaltes in Groß-Berlin verfügte Zugangsperre weiterhin günstig aus.

Dem Rückgang der Arbeitslosenziffer entspricht die Entlastung der Unterhaltungsleistungen.

Die Zahl der von der Reichsanstalt betreuten Arbeitslosen ist zwar gegenüber dem Vormonat leicht, und zwar um insgesamt 4000 gesunken. Dieser Steigerung steht aber eine Abnahme der anerkannten Wohlfahrtsarbeiter von 100 000 um rund 34 200 gegenüber. In der Arbeitslosenversicherung wurden am 31. August rund 310 000, in der Arbeitslosenversicherung 783 000 Unterhaltungsleistungen gezahlt. Bei Rotarbeitslosen die mit Mitteln der Reichsanstalt gefördert werden, waren rund 28 000 Vollzeitarbeiter beschäftigt.

Von den Wohlfahrtsarbeitern wurden am gleichen Tag noch rund 720 000 arbeitslose anerkannte Wohlfahrtsarbeiter unterstellt, gegenüber 1 398 000 am 31. August 1933. Während die Arbeitslosigkeit in Jahresfrist insgesamt um rund 42 v. H. zurückgegangen ist, hat sich die Zahl der arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtsarbeiter um rund 34 v. H. erhöht, ein Zeichen, daß die Einweisung gerade der langfristigen arbeitslosen Vollzeitarbeiter, denen die besondere Sorge der nationalsozialistischen Regierung gilt, in die Arme der Schaffenden weitgehend gelungen ist.

schließen und unterstellt. (Beifall.) Sein inneres Bewußtsein sagte ihm mit Recht, daß sein Gehör in der Nationalsozialistischen Partei seine Sammlung und damit seinen Ausdruck erfahren hat.

Das deutsche Volk ist glücklich, eine echte Autorität über sich zu fühlen!

Das deutsche Volk ist glücklich, daß sich über alle Interessen, Berufs- und früheren Betätigungsklassen eine Autorität aufgerichtet hat, die keinem einzelnen unterliegt, sondern sich allein dem Dasein des gesamten deutschen Volkes verpflichtet und verantwortlich fühlt. (Beifall.) Das deutsche Volk ist glücklich in dem Bewußtsein, daß die ewige Frucht der Ergebenheiten nunmehr endlich abgeerntet wurde von einem rühmlichen Volk (Nazi-Beifall), der, als Träger seines besten Blutes fühlend und dieses wissend, sich zur Führung der Nation erhoben hat und entschlossen ist, diese Führung zu behalten und nicht mehr abzugeben. (Minutenlanges Beifalls- und begeistertes Beifall.)

Das deutsche Volk ist weiter befreit von zahlreichen früheren Sorgen und Ängsten angesichts der Überzeugung, daß dieses kein bloßes Wort, sondern ein festes Fundament der Entscheidungen der Nationalsozialistischen Partei ist, sondern es soll das Resultat einer gerechten Prüfung sein, dessen Ausmaß für den einzelnen im Rahmen aller zu geben möglich ist, selbst durch ein souveränes und nur diesen Gesamtinteressen gegenüber verantwortliches Regiment. (Beifall.)

Und das deutsche Volk will endlich, daß durch diese Staatsführung die Voraussetzungen geschaffen werden, daß seine besten Söhne, seine fähigsten Köpfe ohne Rücksicht auf Herkunft, Ziel, Stand und Vermögen die berechnete Versorgung erfahren. (Zwischen Beifall.)

Das Volk versteht, daß zu jeder konkreten Tätigkeitsleistung eine passende Veranlagung und ein bestimmtes Wissen gehört. Und es möchte gerade deshalb nicht, daß die Gesamtsumme seiner Leistungen auf allen Lebensgebieten dann politisch von Menschen verwaltet wird, denen die angeborene Fähigkeit hierzu genau so fehlt wie das nötige konkrete Wissen und vor allem Können. (Beifall.)

Die NSDAP. wird sein, solange der nationalsozialistische Staat besteht.

Ja! Ich bin das Gerbende derjenigen, die glauben, das Volk wolle nicht begreifen, weshalb denn nach der Einigung, sprich „Gleichschaltung“ aller, die Nationalsozialistische Partei noch immer aufrechterhalten würde. (Beifall.) Ich kann diesen wohlmeinenden und besorgten Volksgenossen die Wahrheit nicht wenig befriedigende Antwort geben, daß, so lange ein nationalsozialistischer Staat besteht, die Nationalsozialistische Partei sein wird, und daß, so lange die Nationalsozialistische Partei da ist, nichts anderes als ein nationalsozialistischer Staat vorhanden sein kann. (Minutenlanges begeistertes Beifall, der immer wieder anschwillt.)

Es wird stets nur ein Teil des Volkes aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Die aber sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Kampfes gegen die Revolution. Sie werden die Träger der nationalsozialistischen Revolution, und sie sind die Erhalter des nationalsozialistischen Staates. (Zwischen Beifall.) Von ihnen wird mehr gefordert als von den Millionen der übrigen Volksgenossen. Für sie genügt nicht die bloße Ablehnung des Bolschewismus: „Ja, glaube“, sondern der Schwur: „Ja, kämpfen“.

(Die Massen erheben sich und bringen dem Führer eine überwältigende Huldigung.)

Die Partei wird für alle Zukunft die politische Führungsausschüsse des deutschen Volkes sein. Sie wird einen Staat politischer Waisenkinder und Erzieher ausbilden, die dann als rechtmäßige und pflichtgetreue Offiziere der Bewegung ihren Dienst tun. Sie wird jene große Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich zieht, ausbildet und wieder entläßt.

In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volksführung entwickeln, die verhindern soll, daß jemals wieder fremde Geister wehten und Herr der deut-

Deutschland greifen im Einverständnis und mit dem guten Willen der überwältigenden Mehrheit der deutschen Nation. (Beifall.) Somit sie aber erst das Regiment des Reiches mit der Führung der Partei endgültig verband, trat das Wunder ein, das unsere Gegner am meisten enttäuschte.

Die Jugend ist uns verschrieben und verfallen mit Leib und Seele.

Wer aber diese Frage nicht beachtet, muß uns verlassen. (Beifall.) Es ist dabei überhaupt nicht notwendig, daß die Nationalsozialistische Partei ihre Beziehung nur aus jenen Jahrgängen der Nation hole, die früher hätten zu uns kommen können und, ganz gleich aus welcherlei Gründen, nicht gekommen sind. Wenden wir den Blick von dieser vergangenen Welt doch hinein in die deutsche Zukunft. Und wir können glücklich sein zu wissen, daß diese Zukunft ohnehin reiflos uns gehört. (Ein Orkan des Beifalles erschütterte die Halle.) Eine junge Generation wächst heran, der die Institution unserer parlamentarischen Verfassung, des Parlamentarismus, des parlamentarischen Systems als selbstverständlich fehlen und damit fremd und von vornherein unerkennbar sind. Wenn die älteren Jahrgänge noch wachend werden könnten, die Jugend ist uns verschrieben und verfallen mit Leib und Seele. (Beifall.) Sie lebt in diesen stolzen Deutschland des Fortschritts und wird es niemals mehr in der Vergangenheit unserer Führung und der deutschen Gegenwart mit Würdigen kommen wollen, die schon in der Sprache einer fremden Zeit entfallen, die heute nicht mehr geredet und verstanden wird. (Beifall.) Die Jugend wächst nicht auf in der Meinung einer Wichtigkeit der Stände, Klassen, Berufe usw., sondern im Glauben an eine einzige deutsche Nation. (Der Beifall ertönt wiederholt.) In ihren Herzen wird nicht mehr der Platz sein für die Vorurteile, den Eigenmächtigen und die Überheblichkeit einzelner Volksschichten vergangener Generationen. Denn sie leben miteinander, miteinander zusammen, singt gemeinsam die Hymne der Bewegung und des Vaterlandes und glaubt an ein Deutschland, das ihnen allen gehört. (Zwischen Beifall.) Sie werden den besten Nachwuchs finden für die Nationalsozialistische Partei. Sie geben wir von Kindheit an wachsen und sich entwickeln. Prüfen können wir das Wesen und die Art der einzelnen verfolgen und endlich auswählen, was uns am würdevollsten erscheint, in die Reihen der alten Garde nachzurücken. (Beifall.)

Immer schärfere Zusammenführung der Parteigliederungen.

Die Verpflichtung derjenigen aber, die verantwortlich sind, für die Partei und ihre Zukunft zu sorgen, ist eine gerade heute schwerere. Die erste Aufgabe, die uns die Gegenwart stellt, liegt in der notwendigen, immer schärferen

Lebensaufgaben einer Minderheit überträgt, ohne jemals deshalb erschrocken zu sein, so wird sie auch die Wahrnehmung der wichtigsten Geschäfte, die sie zu vergeben hat, bedenkenlos einer Minderheit dann übertragen, wenn diese dafür am meisten befähigt ist und mithin ihre eigene beste Auslese für diese Aufgaben darstellt. (Beifall.)

Es ist eine der wichtigsten Aufgaben nach der Eroberung der Macht durch die nationalsozialistische Bewegung, in seiner Sekunde zu vergessen, daß die größte Kraft in uns an der deutschen Erhebung nicht nur der Vergangenheit der Partei zuzurechnen ist, sondern ihr auch für alle Zukunft zuzurechnen wird.

In der Sturm- und Drangperiode der Bewegung konnte dabei der eine oder andere an diesem oder jenem Anstoß nehmen, und es tat doch nichts zur Sache. Die geniale Improvisation, die in Deutschland vielleicht je ins Leben gerufen wurde, hat im Großen gegeben, die in sie gestellten Hoffnungen mehr als reichlich erfüllt.

Das Gesetz der Auslese.

Es ist vor allem unsere Pflicht, die Aufnahme der Parteigenossen nur auf jene zu beschränken, die Gewähr bieten, daß sie tatsächlich zu jener Minorität gehören, die kraft ihres Wertes bisher stets Geschäfte gemacht hat. (Beifall.) Wenn früher der natürliche Kampf, die geistlichen Anforderungen und die geforderten Opfer von selbst eine Auslese bewirkten, so müssen wir nunmehr durch gewissenhafte Methoden härtere Prüfungen für die Zukunft von uns aus dieselbe herbeiführen. Denn einst war es gefährlich, Nationalsozialist zu werden, und wir erhielten deshalb die besten Kämpfer. Heute ist es möglich, sich uns „gleichzuschalten“ (Heiterkeit), und wir müssen daher vorzüglich sein vor dem Jutanz jener, die unter dem Symbol unseres Kampfes und unserer Opfer billige Geschäfte machen wollen. (Erneute Beifallstürme.)

„Die Jugend ist uns verschrieben und verfallen mit Leib und Seele.“

Zusammenführung der einzelnen Gliederungen der Partei. Sie haben zu begreifen, daß sie nur verschiedene Funktionen ausüben, allein alle als Nationalsozialisten und Parteigenossen (lauter Beifall), als Mitglieder der Politischen Organisation, der SA, oder SS, der Frauenschaft, der Bauern- und Arbeiterverbände, die alle in die Kampferlinie einzufließen müssen. (Beifall.) Sie haben die Träger einer neuen deutschen Eigenartlichkeit zu sein, die dem politischen Leben der deutschen Nation keine Führung stellt. Sie hater und unerbittlicher diese Gemeinschaft ist, um so leidet wird sie die großen Organisationen beherrschen, die um politischen, gesellschaftlichen (Zwischen Beifall) Aufgaben unseres Volkstums notwendig sind. Als Soldaten und Offiziere einer geistigen weltanschaulichen Gemeinschaft sind sie verantwortlich, die ganze Nation in ihrem Sinne zu erziehen. Sie müssen die Jugend ausbilden, in ihrem Sinnemhalten in den heutigen und kommenden Staat. Sie müssen den Millionenorganisationen unserer Arbeiter und Bauern das weltanschauliche Gerüst geben, sie müssen in allen wichtigen sozialen und wirtschaftlichen Positionen die Herzogin der nationalsozialistischen Idee verankern und fördern. (Beifall.) Sie können dies nur, wenn sie untereinander eine auf ewig verlorene, in gegenseitiger Treue und im Gehorsam, zusammengewachsene Gemeinschaft sind. (Zwischen Beifall.) Sie dürfen nicht von der Nation an die Jugend und die Pflicht nicht erwarten, als was sie nicht selbst taugendhaft zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind. Sie dürfen nicht mehr Dozienten beim Bolle voraussetzen, als sie selbst an Idealismus im Herzen tragen und offenbaren. (Zwischen Beifall.) Sie haben kein Recht auf eine Sperrfrist der Nation zu rechnen, wenn sie nicht in jeder Stunde bereit sind, vorbildlich jedes Opfer bis zum letzten aus sich selbst auf sich zu nehmen. Und sie dürfen vor allem auch nicht erwarten, daß der Glaube an die nationalsozialistische Idee im Volke größer sein kann, als ihre eigene gläubige Hingabe an sie ist. (Erneuter Beifall.) Sie müssen gewisse Prinzipien als Grundgesetze und damit als Grundgesetze anerkennen, die an keiner Stelle preisgegeben werden dürfen. Wer selbst die ihm auferlegte Treue bricht, hat kein Recht, sie von seinen Untergebenen zu fordern. (Beifall.) Wer selbst den Gehorsam fündigt, hat kein Recht mehr, Gehorsam zu erwarten. Wer selbst die Kameradschaft verläßt, hat kein Recht mehr, wenn er eines Tages ebenfalls einmurmern, verraten und verfallen sein wird. (Stürmische Beifall.)

Nur dann, wenn wir in der Partei durch unser aller Jutanz die Bekämpfung des nationalsozialistischen Gedankens und Wesens vermissen, wird sie eine ewige und unzerstörbare Säule des deutschen Volkes und Reiches sein. Denn wird einst neben die herrliche ruhmvolle Herme, dem alten stolzen Waffentragere unseres Volkes, die nicht minder traditionsgelehrt politische Führung der Partei treten. Und dann werden diese beiden Einrichtungen gemeinsam dem deutschen Menschen ergehen und seitigen und auf ihren Schultern tragen, den deutschen Staat, das Deutsche Reich. (Die Beifallstürme wollen nicht mehr enden.)

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung — es lebe Deutschland!

Zubeltürme. — Rudolf Hess schließt den Parteitag.

Die Menschen springen auf und jubeln dem Führer minutenlang zu. Die Aufnahme der Rede des Führers durch die Verlesung, die Hoffnung der Begeisterung, der Plan der Aktion, die Hoffnung nicht mehr zu befürchten. Fast jede der im Saal sitzenden Menschen, mit nichts zu Liebender Anhänglichkeit gefüllten Säule fand ein donnerndes Echo. Die Begeisterungstürme aber am Schluß der Rede sind nicht mehr zu schildern. Die Heilrufe wiederholten sich wohl eine Viertelstunde lang. Sie pflanzten sich nach draußen fort und klangen von draußen wieder in die Halle, wo sie erneute detonierende Begeisterung auslösten. Endlich konnte Rudolf Hess erklären: „Die Partei ist stiller, stiller oder ist Deutschland, wie Deutschland, stiller oder ist Deutschland, worauf sich der Jubel wiederholte. Dann folgte ein Schwallot das Deutschland-Lied auf und das heilige Lied der Bewegung, das Sport-Wesellied. Rudolf Hess erklärte darauf: „Mit der Rede des Führers haben die feierlichen Tage von Nürnberg 1934 ihren Abschluß gefunden. Ich schliesse den Kongress.“ Mit erhobener Rechten schreitet der Führer durch die Spalte der ihm mit beidem Herzen jubelnden Mitkämpfer, um auf der Straße des Triumphes den Kongress zu verlassen. Die feierliche Halle leert sich nur langsam.

Unverständliche Haltung des Abstimmungsausschusses.

Protest gegen das Ergebnistelegramm der katholischen Saar-Jugend an den verstorbenen Reichspräsidenten.

Angerechnete Vorwürfe gegen die Bischöfe von Trier und Speyer.

Saarbrücken, 10. Sept. Die katholische Saarbrücker Landeszeitung schreibt zu einem Protest der Abstimmungskommission des Saargebietes gegen die Unterzeichnung eines an den Reichspräsidenten von Hindenburg am 29. Juli gerichteten Ergebnistelegramm der katholischen Saarjugend durch die Bischöfe von Trier und Speyer:

Hierzu ist zunächst grundsätzlich festzustellen, daß Bischof Bornemann in seiner Ansprache vor der katholischen Jugend ausdrücklich erklärte: „Wenn Deutschlands und Frankreichs Regierungen sich in Gest verpflichtet haben, keinerlei Druck und Einfluß auf die Abstimmung ausüben zu wollen, so gilt das auch für mich als Bischof.“ Der hochwürdige Herr Bischof von Speyer und ich von Trier sind Bischöfe für alle katholischen Saarländer, wie es auch unsere Breve in kleineren Kreise sind und sein müssen.“

Aber auch praktisch gesehen, bezieht sich der geringe Anlaß, den beiden Bischöfen eine Verletzung ihrer Neutralitätspflicht vorzuwerfen. Es ist eine alte Tradition, daß die deutschen Katholiken auf ihren ganz unpolitischen, rein religiösen Logungen der geistlichen und weltlichen Souveräne, des heiligen Vaters und des Oberhauptes des Reiches, in treuer Ergebenheit stehen. Das ist auch im Saargebiet immer wieder geschehen und niemand hat bisher auf den Gedanken, dieser Bindung einen politischen Charakter beizulegen. Zu

allem Überflus dürfen wir auch darauf hinweisen, daß gegenüber dem Saargebiet mit dem ihm ausgesetzten Völkervertrag das Reich auch heute noch der Träger der Souveränität ist, und dies, wenn ihm auch die Verwaltung und Regierung des Landes vorübergehend entzogen ist, gemäß dem Versailler Vertrag ein Fall einer Volkserhebung gegen Deutschland zu verzeichnen hätte. Wenn also die beiden Bischöfe im Namen der katholischen Saarjugend und als ihre Wortführer dem alten, sterbenden Reichspräsidenten, dem die ganze Welt in ungemessener Hochachtung gegenüberstand, einen Treuwort entziehen, kann man dies wohlwollend nicht als eine Verletzung der politischen Neutralität bezeichnen. Die Erfüllung dieser selbstverständlichen Pflichtpflicht war auch im Saargebiet bisher Brauch, wo man sonst keine weltliche Autorität kennt, der man einen Treuwort dienen könnte. Die saarländischen Katholiken haben schließlich eine Veranlassung, den Völkervertrag oder die von ihm herührende Regierung, die uns immerhin als eine landtümliche Herrschaft aufgezogen wurde, in dieser Weise zu ehren. Sie achten gehörend die von ihr verstärkte Autorität, aber darüber hinaus haben sie ihr gegenüber keine Empfindung, es sei denn den letzten und fernwegs unferndlichen Wunsch, daß ihre Tätigkeit sobald wie möglich beendet sein möge. Unsere Darlegungen wären jedoch unvollkommen, wenn wir die Tatsache verweigern wollten, daß die Note der Abstimmungskommission bei den saarländischen Katholiken ein nicht geringes Bestreben ausgedrückt hat.

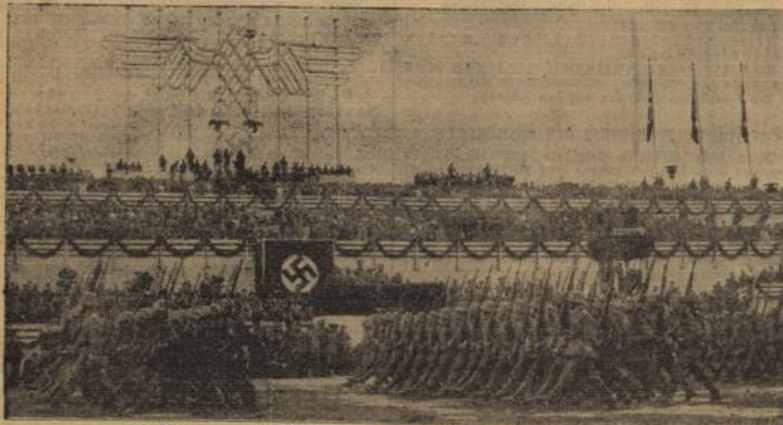
Der Tag der Reichswehr.

Gefechtsübung vor dem Führer.

Nürnberg, 10. Sept. Der letzte Tag des Parteitagcs, der der erstmalig teilnehmenden Wehrmacht eingeräumt war, reichte sich den vorhergehenden großen Tagen würdig an. Es waren mindestens eine Viertelmillion Zuschauer, die den Vorführungen beiwohnten, die am Vormittag vor dem Reichswehrministerium, Generaloberst von Blomberg, am Nachmittag vor dem Führer vollzogen gingen. Auf der Ehrentribüne bemerkte man die Reichs- und Staatsminister, die Staatsfretäre, fast alle höheren Parteiführer, SS- und SA-Führer. Das diplomatische Korps, darunter auch verschiedene Militärattachés, die alten Parteigenossen, die Angehörigen der im Kampf für Deutschlands Wiedergeburt

schieden, die durch die Funkabteilungen sofort das Artilleriefeuer auf die Stelle lenkte, wo der Gegner erkannt war. Sturmtruppen der Infanterie schoben sich in das Gefechtsfeld, aber sie hatten bei ihrem sprunghaften Vorgehen beträchtliche Verluste, und auch die nachgeschobenen leichten und schweren MG-Züge und Minenwerfer vermochten es nicht, die Stellung kurzweilig zu machen. Die Artillerie des Gegners war inzwischen nicht untätig und überall belegte sie das ganze Vorfeld ausgiebig mit schweren Granaten- und Schrapnellfeuer.

Unter dem Signal „das ganze vorwärts“ wurden immer neue Verstärkungen eingeschoben. Ununterbrochen raste das Geschwader, hämmerte das Lad-Loch der Maschinengewehre, krachten die schweren Einschläge der



Die Abordnungen des Reichsheeres marschieren an der Ehrentribüne vor dem Führer vorbei.

Gefallenen, die Generalität der Reichswehr und der Landespolizei sowie die Admiralität der Reichsmarine.

Den Beginn machte eine feierliche Esabron in drei Zügen mit Maschinengewehren und einem leichten Minenwerferzug des 18. Reiterregiments Stuttgart-Cannstadt. Als Gefechtsübung zeigte die Esabron einen Vormarsch mit Schützentruppen, Sicherungen und ein Vorpöstengefecht, in das schließlich auch die Maschinengewehre und der leichte Minenwerferzug eingriffen, während der zweite Zug der Esabron den Gegner vor der Flanke angriff. Auch das 3. Bataillon des in Nürnberg beheimateten 7. Artillerieregiments zeigte einen Vormarsch im Abteilungsverbande. Die Batterien gingen in Feuerstellung und zeigten unter der Annahme, daß die von der Artillerie unterstützte Infanterie an Boden gewann, den dauernden Stellungswechsel der verschiedenen Batterien.

Unter ohrenbetäubendem Motorgeräusch brauste dann ein Kraftschützenzug in mörderischem Tempo in das Feld. Die Schützen warfen sich aus voller Fahrt in die Infanterielinie und eröffneten sofort das Feuer mit leichten Maschinengewehren, während die Fahrgäste sich schnellstens in Deckung begaben. Unter dem Schutze einer Kettenwand brauchten sie dann wieder an, nahmen die Schützen wieder auf und waren in wenigen Sekunden verschwunden. Ein MG-Kraftwagenzug fuhr mit dem gleichen Tempo auf. Ein packendes Bild bot auch die Anlage von Transporten und Tellerminen, auf die die gegnerischen Kampfpanzer durch Anlage von Schnellhindernissen gelenkt wurden.

Der Schlager der Vorführung war das Gefecht verbundener Waffen, für das erst einmal die Jeppelwiese in eine dürftige Landschaft verwandelt wurde. Pionierabteilungen schufen im Handumdrehen eine baumbeladene Straße, ein großes mit Gärten beladenes Revierfeld, das Gelände beherrschende Hügel und sogar ein mit Bergarten versehenes Gehöft, das im Laufe der Kampfabwicklung heiß umritten werden sollte. Die „rote Partei“ hatte sich in diesem Gehöft verjagt und Korpösten in das Feld und in die Gehölze gelegt, während die Artillerie in den rückwärtigen Linien gebedt in Stellung gegangen war. Die angreifende „blaue Partei“ hatte zunächst unter beträchtlichen Verlusten zu leiden. Der das Terrain sondierende Kampfpanzer geriet auf eine Tellermine, die ihn unter beträchtlicher Flamme, Rauch und Knallenentzündung außer Gefecht setzte. Eine Reiterpatrouille wurde mit möglichstem Geschwaderempfangen, sie konnte aber hinter dem Gehöft Deckung finden und einen Meldebote zu den nachfolgenden Formationen

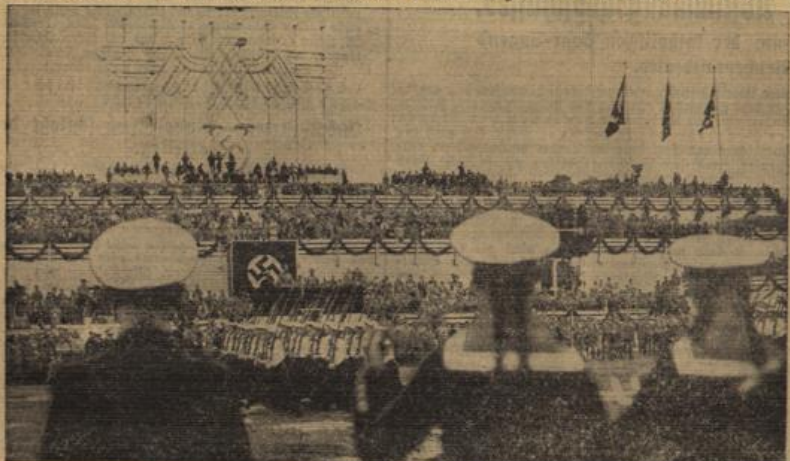
Artillerie. Sehr geschickt nahmen die vorgehenden Truppen die Deckung, die die beiden Hügel, der Wald und das Kornfeld boten, aus. Auf dem rechten Hügel gelang es der angreifenden Partei, den Gegner zu werfen und nun wurde das Gehöft aus der Flanke aus unter Feuer genommen. In launicher Fahrt rollten die motorisierten Maschinengewehrzüge auf, nachdem Pioniere die schadhaltig gewordene Fußfahrtsstraße durch Bretterbohlen wieder fahrbar gemacht hatten. Die Gefechtslage hatte sich jetzt soweit zugunsten der Angreifer verändert, daß die Pioniere unter dem Schutz eines Sperrfeuers der Artillerie und ununterbrochener Maschinen-



Ein Abschnitt aus den Vorführungen der Reichswehr: Andurchdringlicher Gefechtsnebel hüllt das Gelände ein.

gewehrfeuerlaven eine Bresche in die Hindernisse reißen konnten. Drahthindernisse wurden jerschnitten, Tellerminen zur Explosion gebracht. Die Sturmtruppen gingen mit Handgranaten vor, und endlich kam die feindliche Linie ins Wanken. Das Gehöft aber wurde mit vermehrter Heftigkeit verteidigt, bis die „blaue“ Artillerie ihre Batterien vorzog und die tapfer verteidigte feindliche Stellung kurzweilig machte.

Wenn auch die räumlichen Ausmaße, die dem Ernstfall entsprechende Situation nicht zuziehen, so erweckte das



Die Abordnungen der Reichsmarine beim Vorbeimarsch an der Ehrentribüne vor dem Führer.

Kampfbild doch einen plastischen Eindruck der Schlachtentwicklung vom leichten Scharmügel bis zum wirklichen Großkampf.

Der Vorbeimarsch.

Nürnberg, 10. Sept. In wenigen Minuten ist das Feld geräumt. Während noch die Pioniere mit den auf Gefährde künstlich aufgebauten Waldstücken, Hößen, dem Kornfeld und dem Gehöft durch das Südost jehen, marschieren schon durch das Nordost, geführt durch den Kommandeur des Infanterie-Regiments 21, die beteiligten Truppen zum Vorbeimarsch vor dem obersten Befehlshaber, dem Führer Adolf Hitler, mit flingendem Spele auf. Der Kommandeur reitet zum Befehlsstand und erkrankt Meldung. Hinter der Pionierbataillon folgt in Marschordnung die Feldkompanie mit den drei Jähren des Regiments 21, dem der Führer während des Krieges angehörte. Der Musikzug des zweiten Bataillons des Infanterie-Regiments 19 schwenkt ein, und dann ziehen die Kompaniefronten mit aufgefanztem Bajonnet, das zweite Bataillon Infanterieregiment 19 und das zweite Bataillon Infanterieregiment 21 mit dem Maschinengewehr und dem leichten Minenwerferzug vorbei. Ein Bataillon unserer „blauen Jagen“ in den schmutzen weißen Blusen wird mit braunem Häubchen empfangen. Schon schließt sich das dritte Pionierbataillon an, das für den Bau der Straßenüberbrückungen in Nürnberg ebenfalls einen Sonderplanus erhält. Mit allgemeinem Jubel aber wird das 18. Reiterregiment empfangen. Dem dritten Bataillon des Infanterieregiments Nr. 7 schließen sich die motorisierten Truppen, darunter der Kontonzug des 17. Pionierbataillons an, das nicht nur das Material zum Bau einer ganzen Flußbrücke, sondern auch ein Motorboot mit sich führte. Den Abschluß bilden die 7. Nachrichtenabteilung und der Kraftschützenzug, der schmerzhaft ausgeschieden über das Feld braunt und endlich der Maschinengewehrtruppenzug der 7. Kraftschützenabteilung. Damit hatte kurz nach 4 Uhr die Vorführung ihr Ende gefunden.

Großer Zapfenreich vor dem Hause des Führers.

Nürnberg, 10. Sept. Als Abschluß des Reichsparteitages 1934 war für Montagabend vor dem Hotel „Deutscher Hof“, dem Quartier des Führers, ein großer Zapfenreich der Wehrmacht vorgesehen. An dem Zapfenreich waren beteiligt die Musikkorps und Spielmannszüge des 2. Bat. des Inf.-Regts. 19, des Inf.-Regts. 20 und des Inf.-Regts. 21, 3. Bat. des Inf.-Regts. 21, Ausbildungsabteilungen des Inf.-Regts. 21, des 4. Pionierbataillons der Marineinfanterie Friedriessort, ferner die Trompeterkorps des 17. und 18. Reiterregiments und der 3. Abt. des 7. Art.-Reg. Vor dem „Deutschen Hof“ waren am Montag, dem Tage der Wehrmacht, die Volken der SS abgeholt worden von solchen des Reichsheeres. Am Hotel war eine große Reichstagsloge aufgezogen.

Gegen 9.45 Uhr leuchteten plötzlich alle Scheinwerfer auf. Vom Bahnhof her nah der Fadelung heran. Schon von ferne hörte man Betheuens Fortgehen Marsch.

Den Beginn und den Beschluß des Zapfenreiches bilden mit Jodeln Ehrenkompagnien, die gestellt worden sind

nom 19. und 21. Inf.-Reg., nom 4. und 7. Pion.-Bat., nom 18. Reiter-Reg., nom 7. Art.-Reg., nom der 7. Nachrichten-Abt. und der Marineinfanterie Friedriessort. Der Führer des großen Zapfenreiches, Hauptmann Feudtinger, reitet vor das Hotel, salutiert mit dem Degen und melbet: „Mein Führer, großer Zapfenreich der deutschen Wehrmacht zur Stelle.“

Der Heeresmusikinspektor, Prof. Schmidt, der die Leitung des großen Zapfenreiches hat, befehligt vor mit der Reichstagsloge trapierte Podium unter dem Führer des Führers. Vor ihm der Reßlepaule, links und rechts davon die silbernen Fanfaren. Trommelwirbel leitet nun über zum Parabemarsch der langen Kerls. Die Romantik der Umgebung, bezaubernde Stimmung der Nacht — das ganze Erlebnis wurde zu einer erhebenden Feierstunde.

Nun folgen drei Lieder aus den Befreiungskriegen: „Kater, ich rufe dich“, „Wühows wilde verwegene Jagd“ und „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“. „Deutsch ist die Saar“ spielen die Musikzüge, ein Gebeten an jene Brüder in Ketten, die noch unter fremder Herrschaft leben müssen. An das Saarlich reht sich nun die berühmte Folge historischer Marsche. Dann loden die Flößen und dröhnen die Trommeln. Der Große Zapfenreich klingt an. Er wird in der bayerischen Fassung gespielt, die für den Norddeutschen etwas weicher und weniger wuchtig anmutet, als die preussische, dessen Melodien sich aber dem Ohre einschmelzen.

Die Londoner Presse zum Ausklang in Nürnberg.

London, 11. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Die Londoner Presse widmet dem Abschluß des Reichsparteitages dieselbe Aufmerksamkeit, mit der sie alle Ereignisse dieser denkwürdigen Woche in Nürnberg, die Kundgebungen ebenso wie die Reden, beobachtet und darüber berichtet hat. Die Leistungen der Reichswehr am Montag haben offenbar große Bewunderung ausgelöst.

Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Nürnberg sagt, der Parteitag müsse als eindrucksvoller und vollkommenster persönlicher Triumph Hitlers gemertet werden.

Der Bericht der „Daily Mail“ ist „Hitlers Kasse von Sparanern“ überschrieben. Der Sonderberichterstatter in Nürnberg sagt, Hitler habe jetzt große Teile der fünf „Armeen“ (!!) befehligt, in denen das deutsche Volk von der Kindheit an bis zu den reifen Mannesjahren eine

Kurhaus

Donnerstag, den 13. September 1934
20 Uhr (kleiner Saal)

Zauberschau

MARVELLI

Magie, Manipulationen, humoristische Täuschungen
Originalarbeit indischer Fakire

Eintrittspreise: 1, 1.50 und 2 Mark.

Brenniges Staatstheater

Mittwoch, den 12. September 1934.
Großes Haus.
Stammreihe C. 2. Vorstellung.
Das Manfäden-Quartett
Vieberspiel in 3 Akten von
Gustav Widert.

Duflit mit Benutzung deutscher
Volkslieder Silbers d. B. Vogler.
Weister, Wemheuer, Schlein.
Fraser, Des, Lindemer, Uider,
Mayer, Mettenburg, Kapsdorf,
Roettger, Schina, Stein,
Seligmann, Albert, Blach,
Doerter, Dolpach, Jores, Krolefer,
Rauermann, Schwab, Lehmann,
Schorn, Scholtz, Silberstein,
Wesemann.

Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 22 1/2 Uhr.
Freie C von 1 RM. an.

**So'n Programm
versäumt man nicht!**

**„Eine Frau,
die weiß was sie will“**

nach der weltbekannteren Operette von Oskar Straus
mit **Lil Dagover**
Marin Belling — **Adolf Wohlbrück.**
Die Besucher sind begeistert!

Auf der Bühne:
Chief Ahiska's Indianerschau.
4, 6.15, 8.30 Uhr.
Donnerstag letzter Tag!

Walhalla-Theater



Kochbrunnen-Konzerte.

Mittwoch, den 12. September 1934, 11 Uhr:
Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem köstlichen
Kunstwerk. Leit.: Konzertmeister Rudolf Schöne.

1. Ouvertüre zur Oper „Der schwarze Domino“ von
D. R. Weber.
2. Liebeslied. Solo für Trompete u. F. Weinhardt.
3. Fantasia aus der Oper „Die weiße Dame“ von
F. Boieldieu.
4. Auferstehung. Walzer von Joh. Strauß.
5. Valseurri aus der Operette „Die Zirkusprinzessin“
von E. Kálmán.
6. Schöne Truppe. Marsch von J. Lehnhardt.

Kleines Haus.
Stammreihe IV. 2. Vorstellung.

3 3 3

Wilk, Albert
Gensmer, Albert, Breitkopf,
Gellmid.

Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 21 1/2 Uhr.
Freie III von 0.90 RM. an.

Zurück.

Dr. Fendt
Hautarzt.
Taubenstraße 2.

Zurück.

Dr. Fürstchen
Kinderarzt.
Wallufer Straße 9.

Goldenes Kreuz
Spiegelgasse

Modernes Badehaus
direkte Zuleitung aus
eigener, starker Quelle

BÄDER

Familien-Druckmaschinen L. Götterberg
jeder Art in kürzester Zeit Wiesbadener Kgl. Hof

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, den 12. September 1934, 16 Uhr:
Konzert.

Leitung: Kapellmeister Ernst Schald.

1. Sarrisch blau. Marsch von Friedemann.
2. Ouvertüre zu „Ein Kameel in Rom“ v. Strauß.
3. Ballettmusik aus „Les Millions d'Arlequin“
von Frigo.
- a) Polka. b) Serenade. c) Valsa pizzicata.
d) Polonaise.
4. Rissa-Wellen. Walzer von D. Böler.
5. Rheinischer Sang. Polpouri von Hennemann.
6. Serenade Nr. 9. op. 32 von F. J. Venzl.
7. Ungarischer Volksliedermarsch von Keler Béla.

20 Uhr:
Konzert.
des Nationalsozialistischen Reichs-Symphonie-
Orchesters.
Leitung: Kapellmeister Franz Adam.
(Kübler in besonderem Sandprogramm.)

Jan Kiepura
singt?

**Verein der Künstler
u. Kunstfreunde E.V.**

D. enstag, den 18. September, 18 Uhr im Kasino:
Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Jahres-u. Kassenbericht; 2. Entlastung
des Vorstandes; 3. Satzungsänderung; 4. Neuwahl
bezw. Neuwahlung d. Vorstandes; 5. Verschiedenes

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß
am Samstagabend nach schwerem Leiden
unser liebes
Hänschen
im Alter von 12 Jahren entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
Familie Gückinger.
Wiesbaden (Hellmündstr. 37), 10. Sept. 1934.
Die Beerdigung findet am Mittwoch-
nachm. 3 1/2 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Der Rundfunk.

Mittwoch, den 12. September 1934.
Reichsender Frankfurt 251.1100.

Letzte 3 Tage!

Das von der
Reichsfilmkammer
ausgezeichnete
musikalische
Kammerspiel

**MUSIK
IM BLUT**

mit SCHMITZ / WAAG
GLEZAK / LIEBENHEINER
REGIE: ERICH WAGNER
MUSIK: CLEM. SCHWALMSTICH

Täglich
4⁰⁰ - 6¹⁵ - 8³⁰

Jugendliche
zugelassen.

UFA-PALAST

Besuchen Sie mich auf der
„Braunen Messe“

Ich führe vor:

Stand Nr. 139:
Säbfrater - Rohkostmaschinen

Stand Nr. 114:
Fokus-Fokus - Miralux-Erzeugnisse

Kleine
Burgstr. **Erich Stephan** Ecke
Das Hochschöpfung, gedieg. Haus- u. Küchengerät. **Köhnerg.**

Gott dem Allmächtigen hat es ge-
fallen, unsere gute Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter und Großmutter
unser liebes
Frau Katharina Pfeiffer, Wwe.
im Alter von 79 Jahren in die Ewigkeit
abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Ed. Buchmann
Familie Karl Pfeiffer
Familie A. Bitzenberger
Frau E. Pfeiffer, Wwe.

Wiesbaden, den 10. Sept. 1934.
Saaigasse 24/26.

Die Beerdigung findet Mittwoch,
den 12. September, vormittags 10 Uhr
auf dem Südfriedhof statt.

Deutschlandsender 191/1571.

- 5.45 Für die Landwirtschaft. 5.50 Nachrichten.
6.15 Tagesgespräch. 6.30 Von Danzig: Morgen-
musik. 7.00 Nachrichten.
- 10.00 Nachrichten. 10.10 Stuttgart: Reichs-
sendung: „Der junge Schiller.“ 10.50
Praktische Ratschläge für Küche und Haus.
11.00 Verberausert. 11.30 Vortragsabend.
Wirtschaftsmeldungen. Wetter. 11.45 Sozial-
dienst.
- 12.00 Stuttgart: Mittagskonzert I. 13.00 Zeit-
nachrichten. Nachrichten. 13.10 Nachrichten aus
dem Sendebereich. 13.20 Mittagskonzert II.
13.50 Zeit. Nachrichten. 14.00 Mittagskon-
zert III. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.45 Zeit.
Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.10
Premier 15 Minuten aus dem Sendebereich.
- 16.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert. 17.30 Stunde
der Jugend. Sange Gelächter. Chorisches
Spiel der Hitler-Jugend. 18.30 Interaktives
von unserer Reichsbahn. Zwiegespräch
zwischen F. Wack und F. Peterlen. Darmstadt.
18.45 Wetter. Wirtschafts-meldungen. Pro-
grammübernahmen. Zeit.
- 18.50 Unterhaltungskonzert. 19.45 Der Zeitfunk
bringt: Tagespiegel. 20.00 Frankfurt: Für
alle deutschen Sender: Nachrichten.
- 20.10 Frankfurt: Reichs-sendung: „Innere Saar.“ Dem
Weg frei zur Verhängung! 20.35 Von
Berlin: Reichs-sendung: Stunde der jungen
Nation. 21.00 Werke von Peter Tschaiikowski.
21.30 Chälische Volkslieder.
- 22.25 Zeit. Nachrichten. 22.55 Stuttgart: Du mußt
wissen. 22.45 Nachrichten aus dem Sendebereich.
Wetter- und Sportbericht. 23.00 Volks-
musik. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

Zur schwimmenden Braunen Messe
empfiehlt sich
Gasthaus „Scheppes Eck“
W.-Stiebrich.

Zwangs-Bekehrung.
Am Mittwoch, d. 12. Sept. 1934,
14 Uhr verleiht sich in Wiesbad.
Rettelbedstraße 24: Möbel u. a.
zwangsweise bestimmt öffentlich
meistbietend geg. Bargzahlung.
Diedmann, Obergerichtsschlichter.

Von
7.90
Mercedes
monat.
an.

Heinrich Schmitz Frankfurt am Main
am Eschenheimer Tor 1

Elegante Damenhüte große Ausw.
Unverletzt billig
Bensdorf, Moritzstr. 40, L.

Sonntag abend entschlief sanft mein lieber guter Mann,
mein treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel
unser liebes
Vollziehungsbeamter
Paul Kühn
im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Anna Kühn, Wwe.
Lina Kühn.

Wiesbaden (Eltviller Str. 3), den 9. September 1934.

Die Trauerfeier findet Donnerstag, den 13. September,
nachmittags 3 Uhr in der Halle des Südfriedhofes statt.
Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Deutschlandsender 191/1571.

- 5.45 Für die Landwirtschaft. 5.50 Nachrichten.
6.15 Tagesgespräch. 6.30 Von Danzig: Morgen-
musik. 7.00 Nachrichten.
- 10.00 Nachrichten. 10.10 Stuttgart: Reichs-
sendung: „Der junge Schiller.“ 10.50
Praktische Ratschläge für Küche und Haus.
11.00 Verberausert. 11.30 Vortragsabend.
Wirtschaftsmeldungen. Wetter. 11.45 Sozial-
dienst.
- 12.00 Stuttgart: Mittagskonzert I. 13.00 Zeit-
nachrichten. Nachrichten. 13.10 Nachrichten aus
dem Sendebereich. 13.20 Mittagskonzert II.
13.50 Zeit. Nachrichten. 14.00 Mittagskon-
zert III. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.45 Zeit.
Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.10
Premier 15 Minuten aus dem Sendebereich.
- 16.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert. 17.30 Stunde
der Jugend. Sange Gelächter. Chorisches
Spiel der Hitler-Jugend. 18.30 Interaktives
von unserer Reichsbahn. Zwiegespräch
zwischen F. Wack und F. Peterlen. Darmstadt.
18.45 Wetter. Wirtschafts-meldungen. Pro-
grammübernahmen. Zeit.
- 18.50 Unterhaltungskonzert. 19.45 Der Zeitfunk
bringt: Tagespiegel. 20.00 Frankfurt: Für
alle deutschen Sender: Nachrichten.
- 20.10 Frankfurt: Reichs-sendung: „Innere Saar.“ Dem
Weg frei zur Verhängung! 20.35 Von
Berlin: Reichs-sendung: Stunde der jungen
Nation. 21.00 Werke von Peter Tschaiikowski.
21.30 Chälische Volkslieder.
- 22.25 Zeit. Nachrichten. 22.55 Stuttgart: Du mußt
wissen. 22.45 Nachrichten aus dem Sendebereich.
Wetter- und Sportbericht. 23.00 Volks-
musik. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

Todesfälle in Wiesbaden.

Paula Umbert, Hausangestellte, 85 Jahre,
Taubenstraße 11, † 7. 9.

Elizabeth Weber, geb. Breitenbach, 68 Jahre,
Hauergasse 8, † 7. 9.

Wilhelm Klein, Bäcker, 64 Jahre, Altelb-
straße 14, † 7. 9.

Philipp Schell, Fabrikdirektor i. R., 59 J.,
Aboltsallee 41, † 8. 9.

Hans Gädinger, Schüler, 12 Jahre, Hell-
mündstraße 37, † 8. 9.

Pauline Grell, geb. Schellenberg, Witwe,
86 Jahre, Reimühlstraße 44, † 9. 9.

Gertrude Weh, geb. Dresler, 86 Jahre,
Blücherstraße 8, † 9. 9.

Paul Kühn, Vollziehungsbeamter, 64 Jahre,
Eltviller Straße 3, † 9. 9.

Johann Buchholz, Brigadier, 80 Jahre, Bern-
gartenstraße 13, † 9. 9.

Georg Kremer, Küfer, 53 Jahre, Schügen-
straße 3, † 9. 9.

Zurück.

A. Beyer, Dentist
Weissenburgstr. 1.

Zurück.

Gustav Köster
staatl. gepr. Dentist.
Bleichstraße 42.

Für die vielen Beweise freundlicher Teilnahme beim
Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen danken herzlichst

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau Martha Lange, geb. Duiff
Dr.-Ing. Karl Lange
Elizabeth Lange, geb. Wright.

WIESBADEN, den 10. September 1934.
Lahnstraße 16.

Marktordnung — die Grundlage zur Neuordnung der deutschen Volkswirtschaft.

Dagegen die Erfolge der nationalsozialistischen Agrarpolitik in immer härtesterem Maße allen bemerkt werden, gibt es immer noch Elemente, die glauben, an ihr ihre Kritik ausüben zu können. Es sind das vor allem jene Kreise, die in der Agrarpolitik der nationalsozialistischen Staatsführung infolgedessen eine große Gefahr sehen, als hier endlich die entscheidende Wende vom kapitalistischen Wirtschaftssystem in ein neues und damit Anknüpfung und Grundlage für den organischen Aufbau des deutschen Sozialismus geschaffen ist.

Wieso es konnte das geschehen, was in der kapitalistischen Wirtschaft unmöglich war:

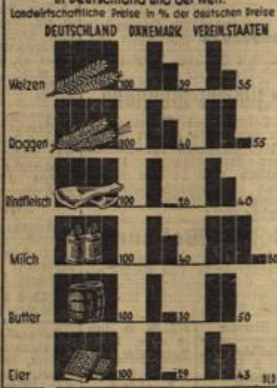
Das deutsche Bauerntum vor seinem drohenden Untergang zu retten, ihm neue Lebensmöglichkeiten zu geben und es damit wieder zum Blutquell der Nation und zum Treuhänder der Ernährung des ganzen Volkes zu machen.

All das ist erreicht worden, ohne den deutschen Arbeiter durch Preissteigerungen irgendetwas zu belasten. Durch die Vernichtung der Spekulation auf dem Lebensmittelmarkt konnten dem deutschen Bauern Preise gewährleistet werden, die ihm seine Getreideerlöse erlösen und darüber hinaus noch einen Verdienst geben, der es ihm wieder ermöglicht, die Erzeugnisse des bäuerlichen Gewerbes und der Industrie, die er für eine geordnete Wirtschaft braucht, infolge der Wirtschaft des Weltmarktes oder nicht kaufen konnte, zu erwerben. So ist die nationalsozialistische Agrarpolitik eines der wichtigsten Mittel für die Arbeitsbeschaffung.

Das, was früher dem Spekulant durch schamlose Börsenmanöver in die Tasche floß, kommt heute dem deutschen Bauern und dem deutschen Arbeiter zugute. Die Ausrottung jenseitiger Spekulation führt für Erzeuger und Verbraucher in dem System der Marktregelung feste und gerechte Preise. Wie wichtig gerade die Preisregelung ist, die in Deutschland von dem Grundbesitz des gerechten Preises für Erzeuger und Verbraucher ausgeht, zeigt ein Vergleich mit dem Auslande. Gerade hierbei beweist es sich besonders deutlich, daß der deutsche Bauer entschieden besser gestellt ist, als seine Berufskollegen im Auslande.

Amerika in Deutschland unmöglich sein, entbehrt jeder Begründung.

Die landwirtschaftliche Preisentwicklung in Deutschland und der Welt.



Welche bedeutende Rolle die nationalsozialistische Agrarpolitik nicht nur für den Bauern und für den Arbeiter, son-

dern auch für den industriellen Unternehmer spielt, zeigt die folgende Tabelle:

Die angespannte Devisenlage Deutschlands läßt es notwendig erscheinen, mit den zur Verfügung stehenden Devisen so sparsam als nur irgendetwas möglich umzugehen, um die notwendigen Rohstoffzufuhren zu sichern. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, gewinnt die

Einseitigkeit der deutschen Außenhandelsbilanz durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Einfuhren eine besondere Bedeutung.

Unser zweites statistisches Bild zeigt, daß der Wert der landwirtschaftlichen Einfuhren in der Zeit von 1928 bis 1933 um über 4 Milliarden Reichsmark zurückgegangen ist. Am stärksten ist der Rückgang des Einfuhrüberschusses bei den Getreideerzeugnissen, die auch in Deutschland hergestellt werden können. Die Gründe für diesen Rückgang sind zum größten Teil auf eine Schrumpfung der Einfuhrmenge zurückzuführen, der gegenüber der Rückgang der Weltmarktpreise von geringerer Bedeutung ist. Selbst wenn man den 1930 erfolgten landwirtschaftlichen Einfuhren die Preise von 1928 zugrunde legt, so ergibt sich ein Rückgang von 5,6 auf 3,4 Milliarden RM. Nicht man dabei in Betracht, daß der Verbrauch der wichtigsten Lebensmittel in Deutschland im allgemeinen nicht gesunken ist, so ist der mengenmäßige Rückgang der Einfuhr fast ausschließlich auf eine zunehmende Herstellung deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse und eine dem deutschen Bedarf sich anpassende Regelung der ausländischen Zufuhren zurückzuführen.

Die nationalsozialistische Bauernpolitik hat sich also als ein hervorragendes Mittel der Devisenpolitik bewährt. Die nationalsozialistische Bauernpolitik bildet also die Voraussetzung und Grundlage für die notwendige industrielle Ausfuhrsteigerung und damit auch für die vermehrte Devisenerzeugung.

Anordnung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen.

1. Ausdehnung der Forststoffverordnung auf Betriebe, die nicht der Arbeitszeiterordnung unterliegen.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen als Sonderbeauftragter der Heimarbeiter für die textilen Arbeiten im Gebiet des Deutschen Reichs hat nachfolgende Anordnung erlassen, die für das gesamte Gebiet des Deutschen Reichs und damit auch für das Wirtschaftsgebiet Hessen gilt:

Die in den „Amtlichen Mitteilungen“ Nr. 8 vom 27. August 1934 veröffentlichte Verordnung vom 17. August 1934 zur Ergänzung der Forststoffverordnung vom 17. Juli 1934 bezieht nunmehr auch Betriebe, die nicht der Arbeitszeiterordnung unterliegen, in ihren Wirkungsbereich ein. Danach gilt in Zukunft auch für die hausgewerblichen Familienbetriebe, sowie für die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen die Verpflichtung zur Einhaltung der Arbeitszeit, soweit Rohstoffe verarbeitet werden, die der öffentlichen Vertriebsleistung unterliegen. Zu erwarten von allen Betriebsführern, daß sie entsprechend dieser neuen gesetzlichen Regelung an die hausgewerblichen und Heimarbeiter die Arbeiten im gleichen Verhältnis ausgeben wie an die Betriebsarbeiter. Es darf in keinem Falle die für die Betriebsarbeiter wegfallende Arbeit durch zusätzliche Heimarbeiter oder hausgewerblichen Arbeiter ersetzt werden. Soweit ich gegenständliche Verhältnisse feststelle, behalte ich mir Einschieben vor, gegebenenfalls unter Anwendung des § 10 des Gesetzes über die Heimarbeit vom 23. März 1934.

2. Betriebsordnungen.

Bis spätestens 1. Oktober 1934 muß in allen Betrieben der privaten Wirtschaft, in denen in der Regel mindestens 20 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind, eine den Vorschriften des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit entsprechende Betriebsordnung vom Führer des Betriebes nach vorheriger Beratung im Betriebsrat entlassen sein.

Der Reichsarbeitsminister teilt hierzu im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister mit, daß dieser Zeitpunkt, nachdem bereits einmal eine Fristverlängerung stattgefunden hat, unter seinen Umständen überschritten werden darf. Er empfiehlt daher, die gewährte Frist nicht voll auszunutzen, sondern da wo noch keine den gesetzlichen Vorschriften entsprechende Betriebsordnung erlassen ist, unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen hierzu einzuleiten. Ich werde deshalb nochmals auf den befristeten Erlaß der Betriebsordnungen hin und ermahne, für die unbedingte Einhaltung der Frist Sorge zu tragen, da ich bei Nichtbefolgung dieser Anordnung mit Ablauf des 1. Oktober 1934 ehrengerichtliche oder strafrechtliche Verfolgung auf Grund des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit einleiten werde.

3. Pflicht zur Einhaltung von Tarifordnungen.

In manchen Kreisen der Betriebsführer ist noch nicht hinreichend bekannt, daß die Tarifordnungen unbedingt eingehalten werden müssen. Der Treuhänder der Arbeit hat die Möglichkeit, gegen Betriebsführer, die diesen Verpflichtungen nicht nachkommen, gemäß § 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vorzugehen. In anderen Fällen habe ich feststellen müssen, daß Firmen

glaubten, untertarifliche Entlohnung beibehalten zu können, nur weil die Gewerkschaftsmitglieder sich nicht dagegen gemeldet haben oder sogar damit einverstanden waren. Diese Ansicht ist irrig. Abgesehen davon, daß die betreffenden Gewerkschaftsmänner beim Arbeitsgericht den Unterliebsbetrag einbringen können, kann auch der Treuhänder der Arbeit von Amts wegen gegen untertarifliche Lohnzahlungen vorgehen. Verstöße gegen die Tarifordnungen sind Zuwiderhandlungen gegen Anordnungen des Treuhänders der Arbeit im Sinne des § 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und stehen im Wiederholungsfall Strafverfolgung nach sich (Geld- oder Gefängnisstrafe).

Ich ermahne von allen Betriebsführern meines Wirtschaftsgebietes, daß sie meine Anordnungen genauestens beachten; auch die Vertrauensmänner sind gehalten, unbedingt auf die Einhaltung der Befehle ober von mir erlassenen Tarifordnungen hinzuwirken.

Sowohl mit Rücksicht auf die Gewerkschaftsmitglieder als auch auf die jederzeit tariftreuen Betriebsführer werde ich nicht davor zurückstehen, jede mit delikt werdende untertarifliche Bezahlung oder untertarifliche Behandlung der Gewerkschaftsmitglieder mit allen mit nach dem Gesetze zur Ordnung der nationalen Arbeit zur Verfügung stehenden Mitteln zu verfolgen.

Frankfurt a. M., den 7. September 1934.
gez. Schwarz

Schifffahrt.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Nächste Abfahrten nach Südamerika:
(Änderungen vorbehalten.)

Linie A: Schnell- und Passagierdampfer Brasilien und La Plata nach Rio de Janeiro, Santos, Sao Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires: 8. von Hamburg: D. „Monte Rosa“ 14. 9. D. „Monte Sarmiento“ 5. 10. D. „Cap Arcona“ 9. 10. (Einschiffung der Passagiere in Hamburg am vorhergehenden Tage abends.) D. „Monte Oliva“ 19. 10. D. „Monte Pascoal“ 10. 11. D. „Cap Arcona“ 16. 11. (Einschiffung der Passagiere in Hamburg am vorhergehenden Tage abends.) D. „Monte Rosa“ 23. 11.

Linie B: Frachtdampfer nach Mittel-Brasilien, direkt nach Rio de Janeiro und Santos über Antwerpen: 13. Sept. Post-D. „Vigo“, 27. Sept. Post-D. „Ernst“, 11. Oktober Post-D. „Frederik“.

Linie C: Frachtdampfer nach Südbrazilien in Gemeinschaft mit der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd (über Antwerpen) nach Pernambuco, Bahia, Paranaguá, Sao Francisco do Sul (Jahres), Florianopolis, Rio Grande (Belotas) und Porto Alegre: 11. Sept. Post-MS. „Bahia“ über Cabedella. 28. Sept.: Post-D. „Hohenstein“ über Natal und Recife. 16. Okt.: Post-MS. „Pernambuco“ über Cabedella. 2. November: Post-D. „Münster“ über Recife und Victoria. 19. November: Post-D. „Entrerios“ über Cabedella.

Schiffreise ins weisse Mittelmeer mit MS. „Monte Pascoal“: 29. September ab Hamburg — 23. Oktober in Hamburg; nach Genoa, Palma de Mallorca, Barcelona, Nizza, Neapel, Palermo, Algier, Tiflis.

Ob festen oder losen Puder —
wer Qualität zu schätzen weiß, wählt
"4711" Puder



Matt-Creme
macht die Haut zart und matt.

Vorzüglich als Puder-Unterlage



Gesunde Mark — Gesundes Volk!

Die Monate August und September sind es, die uns den reichsten Segen an Früchten bringen. Da man zum Teil nicht wußte, was man mit dem Überfluß anfangen sollte, ging man dazu über, die Früchte aus für die Dauer verwertbar zu machen. Man erkannte jedoch mit der Zeit, daß der Wert der Früchte durch die bildlichen Konservierungsmethoden so bedeutend herabgesetzt wird, daß man danach strebte, möglichst immer frisches Obst und Gemüse zu verwerten. Und so kamen denn ungezählte Mengen ausländischen Obstes, ausländischer Früchte und Gemüse zu uns herein, in einer Jahreszeit, in der wir in Deutschland entsprechend unserem Klima natürlich derartige Dinge nicht haben konnten. Man glaubte, damit der Volksgesundheit zu dienen und überflüssig dabei, daß diese Gemüse, Obst und Früchte durchaus nicht dem gleichgültigen sind, was wir in unserer Heimat bauen, reifen lassen und ernten können.

Wenn wir die Tomaten, die im Frühjahr immer wieder angeboten werden, mit den in unserem Heimatboden gewachsenen und gereiften Früchten vergleichen, so müssen wir uns davon überzeugen, daß den aus dem Auslande bezogenen Früchten alle die wesentlichen Nährstoffe fehlen, die unsere voll ausgereiften Früchte unter der Einwirkung der Sonne, des Lichtes und aller anderen klimatischen Einflüsse enthalten, so daß wir uns letzten Endes nur von der schönen Farbe und von der Seltenheit der Ernteungung haben blenden lassen.

Wir müssen uns doch überlegen, daß selbstverständlich Früchte, in unserer Heimat gewachsen und ausgereift, einen ganz anderen Nährwert haben, als die unreif abgenommenen und dann nur künstlich hergepflanzten Früchte. Wir müssen ferner bedenken, daß mit es unseren Gärtnern und Landwirten bedenken nicht leicht machen, wenn wir ihre Waren nur zum geringeren Teile verwenden. Vor allen Dingen können wir unseren Obst- und Gemüsebau nur dadurch fördern, daß wir ihn weitgehend in Anspruch nehmen und ihm so die Möglichkeit geben, sich immer weiter und höher zu entwickeln.

Im Augenblick spielen für uns hier die Tomaten, die Birnen, die Äpfel, die Zwetschen u. a. die wichtigste Rolle. Sie können in allen Formen und für alle Lebensalter verwendet, von dem Kleinkind bis hin zu den Erwachsenen genossen werden.

Auch das Einmachen der Früchte lohnt sich unter allen Umständen und sofern die Haltbarmachung der Früchte einigermaßen sachgemäß durchgeführt worden ist, können wir bestimmt damit rechnen, daß wir ein ebenso wertvolles Nahrungsmittel vor uns haben, als wenn wir das unreife, nicht bei uns gewachsene Obst genießen.

An sich sollte im heutigen Staate eine Bekanntmachung im Sinne der Werbung für den Verbrauch deutscher Obst- und Gemüsearten gar nicht mehr notwendig sein, allein die vernünftige Überlegung müßte den Verbrauch fremder Waren ausschließen. Wenn dennoch gemacht wird, so geschieht es, um auch den letzten Volksgenossen, der von diesen Dingen noch nichts weiß, zu gewinnen und so über-

Nürnberg 1934.

Wir reden unsrer Fäden hoch und hoch den Arm empor, Wir reden unsrer Arm zum Gruß Und rufen jubelnd mit im Chor: Heil unserm Führer! Heil!

Wir heigen gläubig unser Haupt Und beugen fromm aus unserm Knie, Wir danken Gott aus Herzensgrund, Daß er den Führer uns verlieh, Heil unserm Führer! Heil!

Wir leisten einen heiligen Eid Und heben unsre Hand zum Schwur: Ob Kampf und Tod, ob bitter Not, Wir folgen unserm Führer nur, Heil unserm Führer! Heil!

Ein reiner Glaube uns befehlet, Vertrauen schafft ein festes Band, Wir lieben unsern Führer treu, In ihm das deutsche Vaterland, Heil unserm Führer! Heil!

Und wenn einmal der Ruf erschallt: „Wohin es geht!“ so sind wir da, Wir opfern alle Gut und Blut, Sind Tag und Nacht dem Führer nah, Heil unserm Führer! Heil!

Wir sind kein Bund, wir sind das Volk, Geeint, vereint zu einem Ganh, Wir reden unsrer Fäden hoch, Und heben unsrer Arm zum Gruß: Heil unserm Führer! Heil!

Dr. Bruno Jung, s. Jt. Wiesbaden.

Jeugen. Geilung der Werbung dieses, dann hat sie ihren Zweck erreicht. Jeder Volksgenosse aber hat die Pflicht, hierzu sein Möglichstes beizutragen.

Kartoffelpreise

ab 10. September 1934.

Frankfurt a. M., 10. Sept. Der Gebietsbeauftragte für die Abregelung von Kartoffeln teilt mit: Der Mindestpreis für Kartoffeln innerhalb der Landesbauernschaft Heilen-Rassau beträgt ab 10. September 1934 2.50 RM, je Ztr. ab Hof, bzw. frei Wagon ab Erzeugerstation. Danach wird bezahlt:

- Für weißfleischige Speisekartoffeln 2.50 RM, gelbfleischige 2.70 RM, Industrie- und ähnliche Sorten 2.90 RM.

Ich halte daher einen Kleinhandelspreis von 45 bis 48 Pfg. je 10 Pfund gelbfleischige Kartoffeln für angebracht.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Aufgeklärte Viehdiebstähle.

Frankfurt a. M., 10. Sept. Seit etwa Anfang Juni wurden fortgesetzt Viehdiebstähle ausgeführt. Die Täter führten mit einem Kratzenwagen in Dörfern, in deren Nähe sie vorher das Vorhandensein von Viehweiden ausgetastet hatten. Bei Dunkelheit ließen sie dann ihren stets geliebten Kratzenwagen im Dorfe stehen, begaben sich auf die Weide und führten ein Stück Großvieh fort. Anschließend schloßten sie dann das Tier im Herdengraben, nahmen es aus, zerlegten es und verließen es dann auf den im Wald von einem Komplexen herbeigeholten Wagen, mit dem sie ihre Beute in Sicherheit brachten. Als Täter konnten jetzt zwei Eheleute aus einem Frankfurter Vorort ermittelt und festgenommen werden. Als Mittäter kommt außerdem noch eine dritte Person in Frage, die zur Zeit noch unerkannt und flüchtig ist. Die Verhafteten gaben bei ihrer Vernehmung zu, bisher sechs solcher Viehdiebstähle ausgeführt zu haben. Den letzten Viehdiebstahl begingen sie in der Nacht zum vergangenem Samstag in Friedberg. Die Spur der Viehdiebstahl wurde von heftigen Kriminalsekretären aufgenommen. Als sich herausstellte, daß die Täter in Frankfurt zu suchen seien, wurde das Verhaftung von der Frankfurter Polizei durchgeführt. Das gefohlene Vieh verkauften die Verhafteten in ihrem Wehrgelände. Ein Teil des in der letzten Diebstahl gefohlenen Tieres konnte dort noch sichergestellt werden.

Großfeuer in Rheinhessen.

Einsheim (Kreis Oppenheim), 10. Sept. In der Nacht zum Sonntag, etwa um 22.30 Uhr, wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feueralarm geweckt. Das Anwesen des Landwirts Georg Zimmermann I. hand mit Schuppen und Stall in hellen Flammen. Die Feuerwehren der näheren Umgebung wurden sofort alarmiert und gelang es deren vereinigten Bemühungen, schließlich zu verhindern, daß das Feuer auf die angrenzenden Stallgebäude übergriff. In letzter Minute konnte das Vieh aus den Stallungen herausgeschafft werden. Das gesamte Anwesen des Landwirts Zimmermann ist ein Haub der Flammen geworden. U. a. sind etwa 70 Zentner Frucht total verbrannt.

Den Bruder mit der Sense getötet.

Kapfenener, 10. Sept. Auf dem Heimweg vom Feld gerieten hier die Brüder Jilid im Hausgarten hinter der Scheune in Streit, dessen Grund wohl in familiären Verhältnissen zu suchen ist. Der ältere Bruder Alfons hatte einen Beutelchen in der Hand und sein Bruder Johann eine Sense. Beide Werkzeuge spielten in der Auseinandersetzung eine Rolle. In der Scheune legten die beiden Brüder ihre Streitgegenstände fort und hielten sich die Schärfe der Formen an. Hier verdrachte dann Johann seinem Bruder Alfons drei so schwere Senzenhiebe, daß er tot zusammenbrach. Johann, der ebenfalls verletzt wurde, konnte verhaftet werden. Er befindet sich in Unterhaftungshaft. Die Staatsanwaltschaft Landau (Pfalz) begab sich an den Tatort.

Wehen i. T., 10. Sept. Daß unsere schönen, altvertrauten Volkslieder wieder zu Ehren kommen, bewies der am Sonntagabend im Saalbau Großmann veranstaltete, wohlgeungene Volksliederabend, an dem sich die Männergesangsvereine von Wehen und Orlen und der Wandolmerklub „Lannusfreunde“ Wehen beteiligten. Beide Gesangsvereine haben unter Leitung von Chorleiter Gerhard Stedenroth, der es versteht, die Sänger anzufeuern und in jeder Weise aus den Stimmen das Beste herauszuholen. Ganz vorzüglich war die technische Durchbildung der Chöre und die Vortragweise. U. a. kamen zum Vor-

trag „Wo geh' Himmel Eiden rogen“, „Ansbach, ich muß dich lassen“, „Wehen, Wehen“, „Mein Herz ist am Rhein“, „Die drei Mädchen“ (Wehen, Orlen). An dem Erfolg des Abends durfte mit Recht der Wandolmerklub „Lannusfreunde“ Wehen teilhaben, dessen exzellentes, flottes Spiel eine beachtenswerte Beilage war. Zum Schluß sprach der 2. Vorsitzende des MVW, Wehen, Carlmann, der zu Beginn des Konzerts die Gäste begrüßt hat, herzlich Worte des Dankes.

Bad Schwalbach, 10. Sept. Im ordentlichen Haushaltsplan der hiesigen Stadtgemeinde für das Rechnungsjahr 1934 treten drei Verwaltungsveränderungen in die Erscheinung. Es sind dies die Fortbewaltung mit einem Einnahmeüberschuß von 12 636 RM, die Wasserwerkverwaltung mit einem Einnahmeüberschuß von 21 400 RM, und die Steuerverwaltung mit einem Einnahmeüberschuß von 97 025 RM. Der Gesamtüberschuß beträgt somit 131 065 RM. Diesen produktiven Verwaltungsveränderungen stehen gegenüber als unproduktive: die allgemeine Verwaltung mit 42 266 RM, das Polizei- und Feuerlöschwesen mit 8776 RM, Wohlfahrtspflege mit 21 360 RM, Schulverwaltung mit 24 116 RM, Gebäudeverwaltung mit 1700 RM, Grundbesitzverwaltung mit 2900 RM, Verkehrsweesen (Straßen, Wege, Brücken, Plätze und Befestigung) mit 23 144 RM, Finanzverwaltung mit 29 274,31 RM, und Karubans „Wohlfahrt“ mit 17 750 RM, insgesamt 173 585,31 RM. Erträge und Zufüsse gegenübergestellt ergeben für das Rechnungsjahr 1934 einen Aufschußbedarf in Höhe von 42 830,31 RM. Der Reibbedarf des Vorjahres nach dem Haushaltsplan 1933 beträgt 55 471,96 RM. Ein außerordentlicher Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1934 liegt nicht vor.

Maringen, 10. Sept. Wenn auch das Wetter für die Kirchenweihen der Lannusvereine Maringen und Niederbachhausen am Sonntag nicht gerade günstig war, so herrschte doch in den Gassen und Tanzlokalen ein reger Betrieb, der selbst bis in die späten Abendstunden anhielt. Überall war eine rechte echte Kerbentimmung, und alt und jung tanzten eifrig nach den Weisen der Stimmungstapellen. Auch die Verkaufsbuden und Karussells wurden fleißig von dem jungen Volk angelehrt.

Dellensheim, 10. Sept. Der Männergesangsverein Dellensheim, der anlässlich des Gruppenabertages in Wehenheim unter der Leitung seines Chormeisters Bühner-Vorsatz Proben seines hervorragenden Könnens ablegte, hielt am Sonntagmorgen im Saalbau „Zur Krone“ ein Werkkonzert ab. Chormeister Bühner hatte ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Das Konzert wurde überaus hingungsmäßig und dem Baumannschen Chor „Der Wozzen“ eröffnet, dem in einem schönen Wehen das von Hofmann vertonte Volkslied „Seute Scheid' ich“ folgte. Überaus fleißig kam der Chor „Kolonnen“ von Wengert zum Vortrag. Das Volkslied „Andreas Hofer“, das Heppert vertonte, wurde fleißig aufgenommen. Von unserem verstorbenen Wehenbader Komponisten Karl Schwan hörte man in einer recht vorzüglichen Wiedergabe. „Ich hör' ein Böglein pfeifen“ und „Die Ausenwälder“, Erwähnungswert ist von den Chören nach „Herzlied“ von Köhler. Eine Glanzleistung war der zum Abschluß des Konzertes mit dramatischer Macht vorgetragene Chor „Rolf“ von Heintz. Zwischen den einzelnen Chorvorträgen erkante die Kapelle Kohl-Hörheim durch flotte Klüffide. Das Publikum nahm alle Darbietungen des Männerchors als auch der Kapelle sehr fleißig auf. Moge der Zweck der Veranstaltung, dem deutschen Männergesang neue Mitglieder zuzuführen, auch fruchtbareren Erfolg haben.

Wiesbaden, 10. Sept. Die durch Vermählung erforderte hiesige Schwerkraftion wird am 1. Oktober 1934 von der Privatärztin M. Hler aus Dnsnabrück befehlt.

Oppheim i. T., 10. Sept. Am Sonntag, 10. September, nachmittags 3 Uhr, findet in der hiesigen Turnhalle ein Gruppenabertag der Gruppe II des Kreises Main

im Deutschen Sängerbund statt. Zu diesem Gruppenabertag haben sich bis jetzt 12 Gesangsvereine der Umgegend gemeldet; darüber hinaus werden noch weitere Vereine erwartet. Eine reiche Vortragssolge wertvoller Chöre und ansprechender Volkslieder dürfte das Interesse aller Sängersfreunde unserer Gegend erheitern können.

Koblenz, 9. Sept. Eine öffentliche Belegung gibt der Regierungspräsident dem Wasserbauarbeiter Franz Raubel in Koblenz a. M., der am 23. Juni d. J. einen sechsjährigen Knaben von 10 Jahre des Ertrinkens im Rhein gerettet hatte. Die ausopfernde, mit Entschlossenheit ausgeführte Tat gibt dem Regierungspräsidenten Veranlassung, dem Retter öffentlich seine Belobigung auszusprechen.

Koblenz, 10. Sept. Bei guter Gesundheit feiert Postmeister a. D. Philipp Bieg am 12. d. M. seinen 97. Geburtstag. Bieg ist nicht allein der älteste Wiesbader, sondern darüber hinaus auch der älteste Rheingauer.

Koblenz, 1. Sept. Unter dem Vorsitz von Reichshandwerksführer Klemmnermeister W. G. Schmidt findet vom 15. bis 17. September der diesjährige Reichsverbandstag der deutschen Anhaltelure und Klempner, Kupfer-, Schmiede und Zentralheizungsbaue in Koblenz statt.

Freienbier, 10. Sept. Durch Initiative und Beschluß der hiesigen, inzwischen durch Kirchengemeinde aufgelösten Kirchengemeinderat war die Neuausmalung der hiesigen Kirche vorbereitet worden. Ein Reklamation wurde bewilligt und die Arbeit im Juli und August ausgeführt. Die Leitung hatte Kunstmaler Adolf Prescher-Wiesbaden, die Ausführung erfolgte durch hiesige Meister. Die erneuerte Kirche wurde in einem Festgottesdienst wieder in Gebrauch genommen und ist eine Freude der ganzen Gemeinde.

Wiesbaden, 10. Sept. Am Samstagmittag kam in der Scheune des Landwirts Wilhelm Schmidt IX. in Niederweh, als die Dreifachmaschine gerade beim Ausbruch des Getriebes war, plötzlich ein Feuer aus, das sich infolge der reichen Nahrung so rasch ausbreitete, daß die auf dem Heuboden mit dem Emporziehen von Heuballen beschäftigten Personen nur mit Mühe ihr Leben retten konnten. Die Scheune war bald ein Haub der Flammen, die auch auf die Stallungen übergriffen und diese ebenfalls einäscherten. Auch das Wohnhaus war eine zeitlang gefährdet und bereits gerettet worden. Neben der Dreifachmaschine wurde eine Strohprelle und eine Häfelmähmaschine vernichtet. Glücklicherweise wurde das Vieh rechtzeitig gerettet.

Wiesbaden, 10. Sept. Der ordentliche Professor der Landwirtschaft mit dem Vortragsfug für Tierarzt an der hiesigen Landesuniversität, Dr. Hermann Krämer, wurde auf sein Gesuch unter Anerkennung seiner dem Staate geleisteten langjährigen ausgezeichneten Dienste mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 an in den Ruhestand versetzt.

Langensfeld, 10. Sept. Gegen 22 Uhr am Sonntagabend wurde der Langensfelder Einwohnere Otto Weisgerber, als er mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt von Rüdigen nach Langensfeld war, in der Nähe des Forstortes Weidloch von einem Omnibus der Frankfurter Straßenbahn erlegt und überfahren. Neben anderen Verletzungen trug Weisgerber, der im 32. Lebensjahr stand, einen so schweren Schädelbruch davon, daß er an der Stelle getötet wurde.

Wetterbericht.



Nach außerordentlich ergebiger Niederschlagsintensität, die vor allem dem Rhein und auch nach der Wehr erhebliche Wassermengen zuzuführen, macht sich von Wehen her bereits wieder Wetterbesserung geltend. Es wird sich zunächst nach härter durchziehen und auch neue Wärmezunahme bedingen.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend: Fortdauer des trockenen und heiteren Wetters, am Tage warm, schwache Ostwinde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

Table with columns: Datum, Ortseigt, 7 Uhr, 14 Uhr, 21 Uhr, 7 Uhr. Rows include: Lufttemperatur (Luftmassen), Relative Feuchtigkeit (Wasserdampf), Windrichtung und -stärke, Niederschlagshöhe (Millimeter), Regen, Nebel, Bewölkung.

10. Sept. 1934: höchste Temperatur: 20,8; niedrigste Temperatur: 15,9; mittlere Lufttemperatur: 18,5; mittlere Luftfeuchtigkeit: 80,5; mittlere Windgeschwindigkeit: 1,5 m/s; mittlere Windrichtung: SW; mittlere Bewölkung: 100%.

Wasserstand des Rheins

Table with columns: Datum, Pegel, 1.54 m gegen 1.32 m gestern. Rows include: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch.

Aus den Vororten.

Wiesbaden-Viebrich.

Abbruch des Schützenfestes.

Auch der gestrige Tag stand noch ganz im Zeichen des Schützenfestes. Trotz des schlechten Wetters war die Beteiligung beim Schießen eine sehr rege. Auf dem Festplatz war tagüber ein dauernder Festmehrschrei und gegen Abend lillte sich der Platz immer mehr. Die Nachmittagsstunden wurden von dem rührigen Vorstand dazu benutzt, unsere Jugend mit Spielen und Wettläufen zu beschäftigen, wobei es auch sogar kleine Preise gab. Während die Musiktruppe nachmittags konzertierte, wurde um 6 Uhr bereits mit dem Tanz begonnen. Auf den Schießständen wurde ununterbrochen gewettert. Der neue Schützenkönig und die Ritter wurden nachmittags von dem Verein mit Musik umgeben und zum Schießplatz geführt. Abends 9.30 Uhr war die Verkleidung der Sieger durch Herrn Schützenmeister August Dieffenbach mit einer anschließenden Siegesfeier und Feuerwerk.

In dem Kleinfelder-Preiswettbewerb kommen folgende Preise zur Verteilung: 1. Preis: Karl Kalb, Viebrich, 35 Ringe; 2. Rohn, Kellnerbach, 35; 3. Götter, Viebrich, 34; 4. Schneider, Darmstadt, 34; 5. Dahn, Mainz, 34; 6. Bergdoll, Viebrich, 34; 7. Schneider, Viebrich, 34; 8. Dode jun., 33; 9. Kühr, Mainz, 33; 10. Wilt, Schwalbach, 33; 11. Janssen, Mainz, 32; 12. A. Dieffenbach, Viebrich, 32.

Freiwilhligen-Preiswettbewerb: 1. Preis: Dahn, Mainz, 17 Ringe; 2. Kühr, Mainz, 16; 3. Schneider, Darmstadt, 16; 4. Kradner, Viebrich, 16; 5. Rode, en, Viebrich, 16; 6. Griebler, Viebrich, 15; 7. Bed, Viebrich, 15; 8. Hubert, Mainz, 10; 9. Dahn, Viebrich, 10; 10. Soban, Viebrich, 10; 11. Niederberger, Mainz, 10; 12. Knöpple, Viebrich, 10.

Schnellfeuerwettbewerb: 1. Preis: Karl Kalb, 22 Punkte; 2. Fritz Schwalbach, 19; 3. Eduard Grider, 18; 4. Jakob Ringler, 17; 5. August Dieffenbach, 16. Meisterschützen: 1. Preis: Otto Dode, 132 Ringe; 2. Eduard Grider, 174; 3. Karl Kalb, 174. Kleinfelder-Schnellfeuerwettbewerb: 1. Preis: Theodor Dahn, 49 Punkte; 2. Ernst Heide, 48; 3. Eduard Grider, 46; 4. Karl Kalb, 44.

Kleinfelder-Rosierwettbewerb: 1. Preis: Wilhelm Schneider, 133 Ringe; 2. Karl Kalb, 141; 3. Ernst Heide, 138. Jagd-Wettbewerb: 1. Preis: August Dieffenbach, 48 Punkte; 2. Theodor Dahn, 39; 3. Karl Kalb, 37.

Die hiesige Ortsgruppe im „Kofeloi“ hatte gestern Abend ihre Mitglieder sowie alle Lebensmittellieferanten, Obst-, Gemüse-, Butter- und Eierhändler zu einer Verammlung zum Anmerkung zum „Kofeloi“-Vorstand in den Frankfurter Hof eingeladen.

Wiesbaden-Frauenstein.

Am Samstagabend um 8 Uhr hielt die Frauenheim-Schierseiner An- und Verkaufsgenossenschaft,

„Hitters Macht ist unerwüthterlich.“

Eine Unterredung mit Kniderboder.

Berlin, 10. Sept. Der Hauptgeschäftsführer des „Zwölf-Uhr-Blattes“ hatte Gelegenheit, den bekannten amerikanischen Journalisten Kniderboder über seinen Eindruck vom Nürnberger Reichsparteitag zu befragen. Der amerikanische Journalist erklärte dabei u. a., sein hervorsteckendster Eindruck von Nürnberg sei die gerade in diesen Tagen wieder so plächtig zum Ausdruck gekommene Verehrung des deutschen Volkes für Hitler, wie sie sonst nirgends auf der Welt zu treffen und für moderne Staaten einfach unvergleichbar sei. Weiter sagte Kniderboder, sein tiefstes Interesse hätten die Rundgebungen der Hitler-Jugend gefunden, denn er sehe gerade in dieser Huldigung der Jugend für Hitler seine seit langem vertretene Ansicht bestätigt, daß das nationalsozialistische Regime nicht am Ende sei, wie es vielfach in der Weltpresse behauptet wird. Wer so wie Hitler seine Regierung auf die Jugend aufbauen könne, dessen Macht sei hart und unerwüthlich. Ein Regime mit einem Einfluß auf die Jugend, wie ihn gerade Hitler habe, sei durch normale Vorkommnisse unstürzbar.

Auf die Frage, ob er in den Aufmärschen und Rundgebungen des Reichsparteitages eine große „Probenbildungsmöglichkeit“ sehe, erklärte Kniderboder, dieser Parteitag verfolge überdies nicht den Zweck, Deutschlands kriegerische Kräfte zu erproben. Wenn durch die Aufmärsche die anerkannte deutsche Tüchtigkeit herausgestellt werde, so könne man dagegen keine Einwendungen erheben.

770 000 Personen durch die Reichsbahn nach Nürnberg befördert.

112 Sonderzüge haben Nürnberg bereits wieder verlassen.

Nürnberg, 10. Sept. Die Brestelle der Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Der Sonntag brachte nochmals in den Nürnberger Eisenbahnen einen Rekord an Reisenden zu den Veranstaltungen des Reichsparteitages. Die Sonderzugbewegung für den Abtransport war am Samstag schon abgeschlossen. Es traf am Sonntag noch rund 50 000 Reisende mit der Reichsbahn in Nürnberg ein, jedoch die Gesamtzahl der im Eisenbahnverkehr mit Sonder- und Regelleisen während des Parteitages angekommenen Teilnehmer nun rund 770 000 erreicht hat. Die Sonderzüge für die Rückbeförderung der N. wurden planmäßig abgefahren. Auch die Hauptzugbewegung (W.D., S.H. und S.G.) hat schon eingeleitet. In der Zeit vom 9. September, bis 10. September, 6 Uhr, wurden 60 Rücksonderzüge gefahren. Damit haben schon insgesamt 112 Sonderzüge mit Parteiteilnehmern Nürnberg wieder verlassen.

Im Güterverkehr wurden wieder 31 Güterzüge über das planmäßige Soll hinaus durchgeführt. Abgesehen von einigen kleineren Verspätungen wurde der gesamte Güterverkehr glatt und ohne Störung abgewickelt.

e. G. m. b. H., in Wiesbaden-Frauenstein bei ihrem Mitglied Chr. Sieger, Restaurant „Reichsapfel“ in Wiesbaden-Schierseine eine von dem Vorsitzenden Valentin Erlich geleitete ordentliche Generalversammlung ab. Der Geschäftsführer Philipp Anton Ott gab einen umfassenden Geschäftsbericht. Nach dem Bericht des Aufsichtsratsvorsitzenden Ernst Glauß über die Prüfung wurde die Bilanz einstimmig genehmigt. Redner, Vorstand und Aufsichtsrat entließen und beschloßen, den Reingewinn den Aktionären zuzuführen. Die jahresgemäß auszuführenden Vorstand- und Aufsichtsratsmitglieder Konrad Georg Wilhelm Sins und Badermeister Wilhelm Untelbach wurden einstimmig wiedergewählt. Als Vertreter der hiesigen Hauptgenossenschaft Frankfurt a. M. sprach Herr Geschäftsführer Müller über das genossenschaftliche Warengeschäft.

Wiesbaden-Nambach.

Hier und in Wiesbaden-Sonnenberg werden gleichfalls wie im ganzen Reich anlässlich der Feuerjahrewoche die üblichen Kontrollversammlungen, Werberveranstaltungen und Proben der Freiwilligen Feuerwehren abgehalten.

Wiesbaden-Bierstadt.

Bei der letzten Gelanftung des Pöfzuges W.-Bierstadt erlitten Branddirektor Diehl und wohnite der Übung bei. Nach Beendigung derselben sprach er sich sehr anerkennend über die Leistungen aus, außerdem ehrte er noch das wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem aktiven Dienst ausscheidende langjährige Mitglied Schloffermeister Karl Bierdrauer für seine Verdienste um das Feuerlöschwesen und um die hiesige Wehr. Schloffermeister Bierdrauer war lange Jahre stellvertretender Kommandant der hiesigen Freiwilligen Feuerweh.

Eine ehemalige Handarbeitslehrerin erlitt bei Hausarbeiten in der Küche einen Schlaganfall und ist erst am andern Tage in ihrer traurigen Lage gehoben worden. Sie wurde ins Städtische Krankenhaus überführt, wo sie gestorben ist.

Wiesbaden-Erdenheim.

Veranstaltet von der NS-Landesfilmstelle fand am Sonntag unter Leitung der Ortsgruppe der NSDFV Erdenheim im Saalbau „Zum Adler“ eine Filmvorführung statt, die nachmittags für Kinder und Jugendliche gut gelungene Naturfilme zeigte. Abends gelangte der Tonfilm „Der Tunnel“ zur Aufführung.

Die Spätkornente, die in diesem Jahr infolge des sonstigen Sommers am drei Wochen früher beginnt, hat ihren Anfang genommen. Der sehr zeitige Beginn der Obstkulturen ergibt ein durchaus gutes Qualitätsbild.

Die Grenzlandschau der Landesbauernschaft vom 15.—18. September in Bad Kreuznach besuchen von hier 33 Bauern. Außerdem nehmen noch circa 29 Jungbauern an der Schau und der Jungbauernlandgebung teil.

Neuer französischer Generalissimus.

General Gamelin anwärtiger Kandidat.

Paris, 10. Sept. Wie der „Matin“ wissen will, soll der Chef des Generalstabes des französischen Heeres, General Gamelin, der Ende dieses Monats die Altersgrenze erreicht, noch weitere drei Jahre im Dienste verbleiben. General Gamelin wird in unterrichteten Kreisen als einer der ausrichtsreichsten Bewerber für den Posten des Generalissimus des französischen Heeres genannt, der im Januar 1935 neu besetzt werden muß.

Italien und Jugoslawien.

Demonstrationen bei einer Rede Marschall Balbo in Split.

Belgrad, 10. Sept. In Split (Salato) kam es Montag zu einem schweren Zwischenfall wegen eines Vortrages des bekannten italienischen Marschalls Balbo. Balbo hatte mit einer Jacht an der dalmatinischen Küste eine Reise unternommen und dabei die Städte Kotor (Kaitaro) Dubrovnik, Ragusa und Spitt besucht. In der letztgenannten Stadt hielt er im italienischen Klub vor etwa 150 italienischen Offizieren eine Rede. Nach Beendigung seiner Ausführungen kam es vor dem Klubgebäude, dessen Fenster offen gelassen worden waren, zu hitzigen Auseinandersetzungen. Die versammelten Italiener riefen: Es lebt Italien, es lebe das italienische Dalmatien, es lebe der italienische Führer. Sodann sangen sie die italienische Hymne. Vor dem Klub hatte sich unterdessen eine große Menschenmenge angesammelt, die stürmische Rundgebungen veranstaltete und gemeinsam in den Klub eindringen wollte. Ein hartes Polizeigebot verhinderte jedoch die Verwirklichung dieser Absicht. Die Polizei hatte viele Mäße, die Straßen zu säubern und einen Weg für den Marschall Balbo freizumachen, der fluchtartig die Stadt verlassen mußte, um sich auf seiner Jacht in Sicherheit zu bringen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die im Klub eingeschlossenen Italiener konnten diesen Ort verlassen, als die Straßen von den Demonstrationen frei waren.

In ganz Jugoslawien erregte die Vortragsreihe des Marschalls Balbo unter Berücksichtigung der Umstände, unter denen sie stattfand, besonders Unwillen. Man weiß auch in gemäßigten Kreisen darauf hin, daß der Besuch zu einer Zeit, da die italienisch-jugoslawische Annäherung in Jugoslawien soviel böses Blut verursacht hatte, zumindest inopportun sei.

Wieder Generalstreitgerichte in Madrid.

Madrid, 11. Sept. Die marzistische Verhöhnung der letzten Tage hat in San Sebastian ein neues Opfer gefordert. Den aus Individualisten Kreisen hervorgegangenen früheren Polizeigeneraldirektor des verfallenen sozialdemokratischen Regimes haben seine kommunistischen Freunde wegen angeblichen Verrats an ihrer Sache aus dem Hinterhalt mit zahlreichen Schüssen niedergeschossen. Kurz darauf hat dieselbe Bande einen faschistisch eingestellten Hotelangestellten nach längerer Verfolgung erschossen.

Gleichzeitig wird aus verschiedenen Teilen des Landes eine unerwartbare Erregung innerhalb der marzistischen Arbeiterfront gemeldet, die versuchen will, ihre auf Grund der letzten Ereignisse verhassten Führer zu befreien. Besonders stark ist diese Bewegung in der Hauptstadt, wo bereits mehrfach wieder von einem Generalstreik am Mittwoch sprechen.



General Kraft übernimmt den Oberbefehl in der Mandchurie.

Der ehemalige japanische Kriegsminister, General Kraft, der bereits aus dem aktiven Militärdienst ausgeschieden ist, soll jetzt wieder in die Armee eintreten, um die Führung der japanischen Truppen in der Mandchurie und in der Provinz Kwangtung zu übernehmen. Dieser Vorgang ist um so interessanter, als Kraft der „starke Mann“ Japans ist, der als Exponent einer faschistischen Richtung gilt.

Das Geschäftsgebahren der amerikanischen Rüstungsindustrie.

Ein Mattenplan von Wetzungsgefahrern.

New York, 11. Sept. Die am Montag von dem Ausschuh fortgesetzten Berichte über die Rüstungsindustrie brachten wieder aufsehenerregende Enthüllungen. Außer verschiedenen Verrechnungsberichten in Salpölen und Präzissen wurde festgestellt, daß der Militärattache und der Marineattache der Vereinigten Staaten von Amerika in Rio de Janeiro im Jahre 1933 nordamerikanischen Rüstungsfirmen beim Waffenverkauf beschiligt war. Das britische Kriegsministerium um im März 1934 durch die 30 Millionen Dollar überschüssiges Kriegsgeld zur Weiterverrichtung nach Südamerika an. Schließlich kam ans Tageslicht, daß nordamerikanische Firmen im Jahre 1933 125 Flugzeuge nach Südamerika veräußerten, und daß gewisse Firmen Geheimdokumente des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten über die neuen Wasserflugzeuge besaßen und diese in Auslandsgeschäften vertrieben.

Gerichtssaal.

Anerkennung der Bauernfähigkeit.

Der Vater als Arbeiter beim Sohn gegen den üblichen Lohn.

* Wartenstein (Okt.), 8. Sept. Das hiesige An-erbengericht hat gegen einen oberrheinischen Bauern ein Urteil gefällt, das in den Kreisen der landwirtschaftlichen Bevölkerung zweifellos großes Aufsehen erregt wird, weil es zum erstenmal die Konsequenzen aus einer nicht ordnungsmäßigen Bewirtschaftung eines Bauerndhofes gezogen hat.

Der Anwerber, im Sinne des Gesetzes ein Erbhöfbauer, hat durch Verschwendung große Schulden gemacht, auf die er nur verhältnismäßig kleine Summen abzahlte, obwohl er bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung seines Hofes dazu durchaus in der Lage gewesen wäre. Auch mit anderen persönlichen Schulden war er ebenso wie mit Gemeindegeldern und -umlagen im Rückstand geblieben. Rathschläge nahm er nicht an und ließ keine Angelegenheiten laufen wie sie werden sollten. Kammen seine persönlichen Verbindlichkeiten zu ihm auf den Hof, wurden sie beschlagnahmt und bedroht. Als schließlich der Kreisbauernführer ins Mittel trat, um ihn zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten zu ermahnen, beschimpfte er auch ihn und drohte ihm mit Zwangsversteigerung aus keinem Hof. Der Anwerber nahm, als die Klagen sich immer mehr häuften, eine Bewirtschaftung des Hofes vor und stellte fest, daß der Erbhöfbauer nicht nur schlecht wirtschaftete, sondern auch Gebäude und Inventar verfallen ließ. Daraufhin wurde ein Verfahren gegen ihn anhängig gemacht. Durch Urteil wurde ihm Vermeidung und Rückzahlung seines Erbhofes durch den Kreisbauernführer und seinem Sohne übertragen. Ausdrücklich heißt das Urteil fest, daß der bisherige Erbhöfbauer weder erbt, noch zur ordnungsmäßigen Bewirtschaftung seines Hofes fähig ist. Auf Grund dieses Urteils hat er nun keinerlei Bekommung mehr über die Angelegenheiten des Grundbuchs. Einen Anspruch auf den Erbhof veräußert Erzeugnisse hat er ebenfalls nicht mehr. Wenn sein Sohn den Vater beschuldigt, dann er gegen den üblichen Lohn auf dem Hof weiter arbeiten, andernfalls muß er sich auf einem anderen Hof Arbeit suchen. Die Ehrenbezeichnung „Bauer“ darf er nicht mehr führen.

* 20 Monate Zuchthaus für einen Volkschilling. Der 67jährige Wilhelm Grünwald war Inhaber eines Baugehäuses und Besitzer des bekannten „Barler Hofes“ in Frankfurt a. M. in der Hauptstadt. Er hat im vorigen Jahre große Werte nach dem Auslande geschickt und dort deponiert, um sein Vermögen im Auslande sicherzustellen. Später konnte allerdings der dem Reiche zugehörige Schaden durch Beschlagnahme der gesamten Vermögenswerte in Höhe von 140 000 RM. wieder gutgemacht werden. Aber das Sondergericht Frankfurt a. M. erkannte jetzt gegen den in Haft befindlichen Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 20 Monaten und 15 000 RM. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte wegen des bisher unbefristeten Mann drei Jahre Zuchthaus beantragt. Die Einmündige Grünwalds, daß ihm die Bestimmungen des Reichsgesetzes unbekannt gewesen seien, ließ das Gericht auf keinen Fall gelten.

* Verfahren gegen den früheren Düsseldorf Oberbürgermeister Zehe eingeleitet. Die Justizprokessstelle teilt mit: Unter der großen Anzahl von Straßgefahren, die durch das von der Regierung erlassene Straßfreizeitgesetz vom 7. August 1934 ihre Beendigung gefunden haben, befindet sich auch die Straßgefahr gegen den früheren Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Dr. Zehe. Durch Beschluß der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts am 1. September ist das Verfahren gegen Dr. Zehe auf Grund des Straßfreizeitgesetzes eingeleitet worden.

Burde die „Morro Castle“ angesteckt?

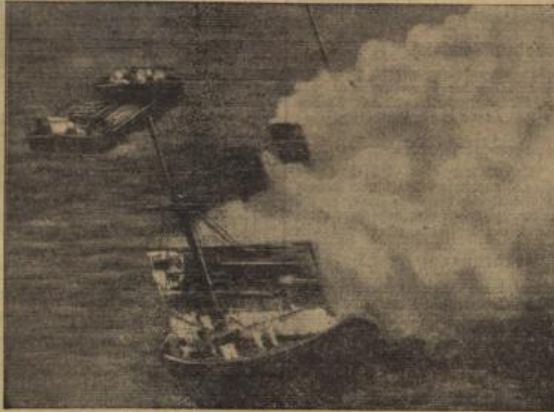
Beginn der amtlichen Untersuchung der Ursachen des Schiffbrandes.

New York, 11. Sept. Im gedrängt vollen Sitzungssaal der New Yorker Zollbehörde begann unter dem Vorsitz des Hilfsdirektors der Inspektionsbehörde für die Handelsmarine, Diderion Hoovers, die Untersuchung der Bundesbehörde über die Katastrophe der „Morro Castle“.

Als erster Zeuge wurde der Stellvertreter des Kapitäns, W a r m s, vernommen. Als er den Tod seines Freundes, des Kapitäns Wilmot, schilderte, brach

Explosion auf der brennenden „Morro Castle“.

Wsbury Park (New Jersey), 10. Sept. Auf der noch brennenden „Morro Castle“, die zur Ebbezeit etwa drei Meter tief im Sand liegt, erfolgte am Montagfrüh unter donnerartigem Getöse eine heftige Explosion. Aus dem zweiten Schornstein schoss eine Funkenfontäne hoch in die Luft. Angesichts der am Montagvormittag erfolgten Explosion an Bord der brennenden „Morro Castle“ und wegen der Befürchtung, daß sich noch weitere Explosionen ereignen werden, ist die Feuerwehrt angewiesen worden, das Legen der Schlauchleitungen



Das erste Foto vom Untergang der „Morro Castle“. Dieses Foto aus New York berichtet von dem Brand auf dem amerikanischen Dampfer „Morro Castle“, bei dem über 100 Tote zu beklagen sind; im Vordergrund der brennende Dampfer; links sieht man ein Floß mit Schiffbrüchigen.

Warm zusammen. Er erklärte, daß Wilmot am Freitagabend ganz plötzlich infolge einer akuten Herzkreislauferkrankung gestorben sei. Bei der Anstufung sei Wilmot ganz gesund gewesen. Warm sagte ferner aus, daß er als Brandursache Brandstiftung vermute, diese Vermutung gründe er auf die Tatsache, daß bereits auf der vorigen Reise ein Brandstiftungsversuch unternommen worden sei. Ein Blitzschlag komme als Brandursache nicht in Frage.

Während die ersten drei Offiziere der „Morro Castle“ bei ihrer Vernehmung als Augenzeugen die Ansicht aussprachen, daß der Brand im Kajüten mit Hilfe benzingertränkter Gegenstände angelegt worden sei, glaubt der Polizeichef von Havana an einen kommunikativen Anschlag. — Ein Vetter des am Vorabend des Brandes plötzlich verstorbenen Kapitäns will aus dem ausgezeichneten Gesundheitszustand des Kapitäns schließen, und regte eine Untersuchung darüber an, ob nicht Sabotage von Seiten eines verärgerten Besatzungsmitgliedes vorliege.

ins Innere des Schiffes einzustellen. Auch die Küstenwache, die das ganze Schiff durchsuchen sollte, darf den Dampf nicht eher bestiegen, als bis das Feuer ausgebrannt ist. Die Flammen schlagen jetzt auch aus dem Bug heraus.

In der Nähe der im Sande liegenden „Morro Castle“ sind am Montag wieder zwei Leichen angebracht worden. Von weiter Seite wird mitgeteilt, daß sich der deutsche Botschafter Landmann und Gattin unter den Geretteten befinden. Ihre Tochter Martha ist gerettet und weist gegenwärtig in Manassquan auf New Jersey.

Viele Mitglieder des Gesangsvereins „Concordia“ ums Leben gekommen.

New York, 11. Sept. Von den hundert Mitgliedern des Gesangsvereins „Concordia“, die an der Bergung des Schiffes an Bord der „Morro Castle“ teilgenommen hatten, sind bisher 23 tot geborgen worden. Fünf Mitglieder werden vermisst.

Zwei Brüder mit dem Motorrad tödlich verunglückt.

Am Sonntagabend fuhren die beiden Brüder Friedrich und Alfons Bah aus München in Untergarmaringen bei Kaufbeuren in einer Kurve an einen Baum. Der auf dem Sozius sitzende Alfons Bah war sofort tot, Friedrich Bah starb auf dem Transport ins Krankenhaus.

Das Brand der „Dresden“ brennt. Auf dem Brand des im Juni vor Haugeland gesunkenen Dampfers „Dresden“ ist während der Bergungsarbeiten ein Brand ausgebrochen. Man war dabei, die Klappen des Schiffes vom Kumpf zu lösen, als das Feuer entstand. Was das Meer nicht mitgenommen hat, verschluckt nunmehr die Flammen.

Unwetter in der Innerschweiz. In der Innerschweiz ging am Sonntagabend ein furchtbares Unwetter mit Hagelschlag und Regenschauern nieder. Der Straßen- und Bahnverkehr wurde teilweise unterbrochen. Auch die Lichtleitungen sind stark beschädigt worden.

Trübseliges Militärflugzeug abgestürzt. Am Montagmittag stürzte in einer Vorstadt von Dublin ein Heeresflugzeug ab und fiel in den Garten des Wohnhauses des Richters Meredith, der soeben zum Vizepräsidenten der Saara bestimmt worden ist. Von den drei Insassen fanden ein Offizier und ein Mann den Tod in den brennenden Trümmern des Flugzeuges. Der dritte Insasse, ein Sergeant, der noch rechtzeitig aus der Maschine geflucht war, erlitt ernsthafte Verletzungen.

Keine Choleraerkrankungen in Mambia. Von maßgebender Stelle wird zu den Choleraerkrankungen im Soldatenlager bei Mambia am Schwarzen Meer, denen bereits sechs Soldaten zum Opfer gefallen sind, erklärt, auf Grund der ersten Untersuchungen könne schon jetzt in aller Form festgestellt werden, daß es sich entgegen den ersten Berichten nicht um Cholera handele. Die Untersuchungen würden fortgeführt, um genaueren Aufschluß über den wahren Charakter der Krankheit zu erhalten. Man glaubt, daß es sich lediglich um eine besondere schwere Form von Darmlarich handelt.

Eine Fährte in Arkanjas gesunken. In Texarkana (Arkansas) ist eine Fährte untergegangen. An Bord befand sich eine Gesellschaft, die zur Lauffeier unterwegs war. Die Fahrgäste waren größtenteils Regier. 11 tote Regier sind bereits geborgen worden.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehmarktbericht.

Wöchentliche Notierung vom 10. September 1934.

Austrich: a) Tastschlag auf dem Markte zum Verkauf: 21 Ochsen, 13 Kühen, 32 Kälber oder Färsen, 122 Kälber, 22 Schafe, 486 Schweine. b) Direkt vom Schlachthof zugeführt: 3 Kühe oder Färsen, Rattmorkälber: Bei Großvieh nach Kälbern reges Geschäft; bei Schweinen ruhig, verbleibt überhand. L. A. Ochsen: a) 1. 36—38, b) 33—35, c) 28—30, B. Bullen: a) 28—30, b) 26—27, D. Färsen (Kälbinnen): a) 37, b) 34—36, c) 30—33, II. B. Andere Kälber: a) 47 bis 50, b) 40—46, c) 35—39, d) 30—34, IV. Schweine: a) 50 bis 53, c) 48—52, d) 47—51, e) 1. 48—49, g) 2. 44—46. Von den Schweinen wurden verkauft: zum Freile von 53 RM, 45 St., 52 RM, 65 St., 51 RM, 102 St., 50 RM, 127 St., 49 RM, 26 St., 48 RM, 34 St., 47 RM, 7 St., 46 RM, 5 St., 45 RM, 4 St., 44 RM, 3 St., 43 RM, 1 St., 40 RM, 2 St. Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere nach schließlichen amtlichen Speise des Handels ab Stall, für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umlichtener sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 10. Sept. Austrich: Großvieh insgesamt 1203 (gegen 1517 am letzten Montagmarkt), davon 436 Ochsen, 127 Bullen, 252 Kühe und 388 Färsen. Kälber 378 (518), Hammel 53 (43), Schafe 37 (6), Schweine 4208 (4396). Notiert wurde pro Zentner Lebendgewicht in RM: Ochsen: a) 1. 35—36, b) 32—34, c) 29—31, d) 25—28, Bullen: a) 32, b) 30—31, c) 27—29, d) 23—26, Kühe: a) 30—32, b) 28—29, c) 21—25, d) 19—20, Färsen: a) 36, b) 32—35, c) 29—32, d) 24—28, Kälber: Sonderklasse —, andere: a) 46—47, b) 39—45, c) 33—38, d) 25—32, Hammel und Hammel: b) 2. Weidemast 32—34, c) mittlere Mastkammer 28—30, Schafe: f) mittlere 24—27, g) geringe 11 bis 23, Schweine: a) 52—53, b) 50—53, c) 48—53, d) 45—51, e) 42—47, f) —, g) 1. 45—48, 2. 40—44. Im Preisvergleich zum letzten Montagmarkt blieben Ochsen, Bullen, Kälber und Schweine unverändert, Kühe gaben 1—2 und Hammel 1 RM nach, während Färsen 1 RM anboten. Marktraum: Rinder ruhig, geringer Überhand. Kälber, Hammel und Schafe mittelmäßig, ausverkauft. Schweine lebhaft, ausverkauft. Fleischmarkt: Beschäftigung: 600 Viertel Rindfleisch, 80 ganze Kühe, 3 ganze Hammel, 130 Schweinehälften. Preis für 1 Zentner frisches Fleisch in RM: Ochsenfleisch: b) 52—56, Rindfleisch b) 48—52, Bullenfleisch: b) 50—54, Kuhfleisch b) 38—46, c) 28—38, Kalbfleisch b) 64—70, c) 54—60, Hammelfleisch b) 70—72, Schweinefleisch 70—73. Geschäftsgang des Fleischgroßmarkts: ruhig.

Frankfurter Getreidemarkt.

Frankfurt a. M., 10. Sept. Zufolge verminderten Nachfrages lag der Frankfurter Getreidemarkt still. Weizen war weiter stark angeboten, ohne daß hierfür feilender Mühlstein die entsprechende Aufnahme (insolge Raumangels) vorhanden war. Das weniger umfangreiche Roggenangebot fand dagegen gute Aufnahme. Im Keller und Futtergeschäft liegt nur wenig Material vor, wobei Futtergerste stark gefragt wird. Brau- und Industriegetreide sind andererseits schwer veräußlich. Das Weizengetreide zeigte bei unveränderten Preisen keine Ausbuchtung. Am Großfuttermittelmarkt sind übliche Artikel seitens des Handels nach der Ermäßigung der Preise weiter gut gefragt und die Mühlstein nehmen bereits wieder geringere Zuteilungen vor. Für die Mühlenabfuhr wurden bereits erstmals die festgelegten Preise in Anwendung. Der Mühlensteckpreis versteht sich ab Mühlenkation, soweit sie in der Bereich der Landbauernschaft gelten sollen. Das Getreidegeschäft hat sich auf der neuen Basis noch nicht eingelebt. Es notieren: Weizen (W 9) 198, (W 13) 202, (W 16) 206, Roggen (R 9) 158, (R 13) 162, (R 15) 166, Futtergerste (G 9) 160, (G 11) 163, (G 12) 165, Hafer (H 13) 158, (H 14) 160, Weizenmehl (W 13 und W 16) je 26.90, Roggenmehl (R 9) 23, (R 13) 23.55, (R 15) 23.75, Weizenklein (W 13) 10.30, ditto grob (W 16) 10.50, Roggenklein (R 13) 9.48, (R 15) 9.72, Sojabohnen 12.80, Palmkuchen 13.10, Gerstenaufschub 14.30, Treber 17, Heu 11, Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt oder gebündelt 3.40—3.50 (außer 3.10), Kartoffeln: Adultrite heißer Gegend 3.40 RM, geblühter heißer Gegend 3.10—3.20 RM, pro 50 Kilogramm.

Kleiepreise für Hessen-Raffau.

Frankfurt a. M., 10. Sept. Mit Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und mit Zustimmung des Vorsitzenden der Hauptvereinnigung der deutschen Getreidewirtschaft hat der Getreidewirtschaftsverband für Hessen-Raffau den Wäsig I der Anordnung über die Kleiepreise wie folgt geändert: Der Grundpreis beträgt: Für Roggenkleie 60 % des Roggenenergiepreises, für Weizenkleie 52 % des Weizenenergiepreises. Entsprechend der oben erwähnten Anordnung ist maßgebend der Preisgebiet, in dem die Mühle liegt und der Preis, der sich für den Monat errechnet, in dem die Lieferung zu erfolgen hat. Der Grundpreis versteht sich für Zahlung bei Lieferung (netto Kaffe) einschließlich Sach (brutto für netto). Er versteht sich ferner ab Mühle einschließlich der Kosten des Verladens dabeist. Im übrigen gelten die weiteren Bestimmungen der erwähnten Anordnung.

Tod in den Bergen.

Kempten, 10. Sept. Am Geiselsstein sind am Sonntagvormittag der ledige 23jährige Schlosser Josef Fegg und der ledige 21jährige Georg Heinlein aus Kaufbeuren tödlich abgestürzt.

München, 10. Sept. Am Sonntag stürzte am Großen Riffeltopf im Wettersteingebirge bei Garmisch der in Starnberg mochnhafte Josef Salomon tödlich ab. Die Leiche wurde von der Rettungsstelle Garmisch zu Tal gebracht.

Der 30jährige Franz Bod aus München, der in völlig ungenügender Ausrüstung und gänzlich bergunfähig die Probenwand bei Venngries bestiegen wollte, stürzte tödlich ab. Die Leiche wurde von Mannschaften der Landespolizei, der Rettungsstelle Benediktbeuren und der Deutschen Bergwacht geborgen und nach Venngries verbracht.

Berchtesgaden, 10. Sept. Der 23jährige Adolf Müller aus Hannover ist am Sonntag am Kalersberg in den Berchtesgader Alpen tödlich verunglückt. Er befand sich in Begleitung von zwei Kameraden und erkletterte trotz Warnung eine 200 Meter hohe Felswand, obwohl er touristisch unerfahren war. Sein Körper wurde völlig zerquetscht.

Mailand, 10. Sept. Der 27 Jahre alte deutsche Staatsangehörige Walter Hollinger aus Lorch in Baden, der mit zwei anderen Deutschen die Besteigung der Fünf-Finger Spitze im Langkofelgebiet versuchte, stürzte am Sonntag infolge eines Fehltrittes beim Überpringen des Schmidlamins in eine 300 Meter tiefe Geröllhalde, wo er zerquetschert liegen blieb. Die Leiche wurde am gleichen Tage geborgen.

Amerikanischer Frachtdampfer in Brand.

Brandstiftung einer internationalen radikalen Organisation.

Panama, 11. Sept. Der Dampfer „Santa Rita“ der Grace Line, der von Kalfornien nach Balboa (Panama) unterwegs ist, hat durch Funkpruch gemeldet, daß sein Besatzter Nummer 3 in Brand steht. Das Schiff hat unter anderem Pirate an Bord. Die Offiziere des Schiffes sind der Ansicht, daß das Feuer auf ihrem Schiffe das Werk einer internationalen radikalen Organisation sei. Die „Santa Rita“ ist noch etwa 300 Kilometer von Balboa entfernt.

Sport und Spiel.

Europaflyger über Nordafrika.

Morzit ausgeflogen.

Berlin, 10. Sept. Der deutsche Pilot Morzit hat diesmal mit seiner Alkemm-Maschine wirklich Vech. Nachdem er schon einmal kurz hinter Tanger zu einer Notlandung gezwungen wurde, erreichte ihn diesmal kein Geschick in der Nähe von Sid el Abdes. Er erlitt einen Maschinenschaden, den er nicht mehr beheben konnte. Er ist daher aus dem Wettbewerb ausgeflogen. Zur Zeit befinden sich nur noch 25 Flugzeuge im Wettbewerb. Allen 18 Maschinen waren in Algier versammelt, 10 polnische, 6 deutsche, 2 tschechische und eine englische. Bisher sind insgesamt fünf Maschinen ausgeflogen, die die Deutschen Stein, Morzit, Krüger, Eberhard und der Italiener Colombo besetzen.

Zwei neue Weltrekorde.

Hel. Gelius in Deutschland...

Hel. Gelius (München), unser Weltmeisterin im Speerwerfen, stellte beim Münchener Jahrsportfest mit 62,43 m einen neuen Weltrekord im weiblichen Speerwerfen auf. Die alte Weltrekorde hand auf 57,95 m und wurde von der Deutschen Frau (Frankfurt) gehalten.

... und Metcalfe in Japan.

Ralph Metcalfe (USA), der bekannte amerikanische Heger-Sprinter, stellte bei den japanisch-amerikanischen Leichtathletik-Wettbewerben in Tokio einen neuen japanischen Weltrekord mit 20,2 Sek. über 200 m auf.

Vereinsmeisterschaft

des Kreises Wiesbaden.

Den Turn- und Sportvereinen des Kreises Wiesbaden ist am Mittwochabend von 6 Uhr an auf „Kleinfeilbich“ Gelegenheit geboten, mit den Übungen für die deutsche Vereinsmeisterschaft, die zugleich als Vereinsmeisterschaft des Kreises Wiesbaden gewertet wird, zu beginnen. Die Vereine können sich nach ihrer Leistungsfähigkeit für die Teilnahme in einer der vier Klassen A, B, C und D entscheiden, für die der Kampf ausgeflogen ist. Kreismeister ist der Sieger der Klasse A. Die Klasse D ist den ländlichen Vereinen vorbehalten. In den Klassen A, B und C sind je ein Übung zu erleben, und zwar: 200-m-Lauf, 4x800-m-Staffel, 5000-m-Lauf, Hochsprung, Hammerwurf, 400-m-Lauf, 1500-m-Lauf, 4x100-m-Staffel, Weitsprung und Kugelstoß. Die Klasse D bestreift 6 Übungen, nämlich: 100-m-Lauf, 800-m-Lauf, 3000-m-Lauf, 4x100-m-Staffel, Weitsprung und Kugelstoß. Die Klasse A stellt zu jedem Einzelkampf vier Teilnehmer, die Klasse B zwei, die Klassen C und D von jedem Verein eine Mannschaft an. Über 4x100-m müssen die Klassen A und B je zwei Mannschaften stellen. Die Beteiligung Jugendlicher ist erlaubt.

Der Wettbewerb gilt zugleich als Auscheidung für den Auswahlkampf.

Kreis Wiesbaden — Kreis Rheingießen, der am 23. September hier vor sich gehen soll und für den die folgenden Übungen vorgelesen sind: Lauf über 100, 200, 400, 1500, 5000-Meter, 4x100-m-Staffel, Schwedenstaffel, 4x800-m-Staffel, Weiti, Hoch-, Stabhochsprung, Kugelstoß, Diskus, Speer- und Schleuderballwurf.



Der Kampf, der die Leichtathletik-Europameisterschaften entschied.

Das Ende des 100-Meter-Laufes, dessen Sieg zunächst dem Deutschen Borchmeyer (ganz links), später aber nach holländischem Protest auf Grund der Zielfotographie dem Holländer Berger (ganz rechts) zugesprochen wurde. Die Folge dieser Entscheidung war, daß Deutschland in der Gesamtwertung des Länderkampfes nur die gleiche Punktzahl wie Finnland erringen konnte.

Wiesbadener Handball.

Freundschaftsspiele:

SS. 1919 Biebrich — Tu. Rumpfen 11:13 (7:5).

Ein torreiches Treffen, in dem die Biebricher den kürzeren zogen, obwohl sie lange überlegen gefämpft und auch bis weit in die zweite Halbzeit hinein geführt hatten. Das kam so: Sie mußten ihren Mittelwächler Rühler und im Sturm Weiß ersetzen, was einmorgeln befriedigend geschah war; dagegen war es weniger gelungen, für Weidmann einen geeigneten Stellvertreter im Tor zu finden. Trotz dieses Mangels wäre jedoch das Spiel kaum verloren worden, wenn nicht um die Mitte der zweiten Hälfte eine empfindliche Schwundung hinzugekommen wäre: Der rechte Verteidiger und der linke Läufer wurden wegen Schiedsrichterbeobachtung des Feldes vermisst. Jetzt bekamen die Gäste schnell Oberwasser und überließen sich dem Sieg. Für Biebrich schossen Wöhler (5), Bernhardt (3) und Grün die Tore.

Tu. Erbenheim — Tu. 1848 Biebrich 7:7 (1:4).

Bei aller Hochachtung vor dem Können der Erbenheimer doch ein überraschendes Ergebnis, das noch mehr in Erbenheimen steht, wenn man erfährt, daß Biebrich eine Viertelstunde vor Schluß mit 7:2 das Heft noch sicher in der Hand zu haben schien. Aber bei der drückenden Hitze machten sich nun starke Ermüdungserscheinungen bei der Biebricher Elf bemerkbar, die tags zuvor einen Kameradschaftsabend gefeiert hatte. Erbenheim, durch zwei neue Spieler nicht unerblich verstärkt, nutzte die veränderte Lage geschickt aus und sicherte sich ein sehr ehrenvolles Unentschieden. Die 2. Mannschaft des Tu. 1848 schlug in Wiesbaden die Reservisten des TSV Eintracht 8:4 (5:1).

Polizei-SS. Wiesbaden — Tgd. Rüdesheim 8:3 (5:4).

Es war ein zoffiger und spannender Kampf gleichwertiger Einheiten. Die Polizei lag sofort mit 2:0 vorne und fand bald mit 4:1 noch günstiger. Aber nun rühte der Gegner bis auf 4:4 auf und erreichte die erneut vorliegenden Polizeiführer auch nach dem 3. und 6. Tor wieder. Diese machten sich dann noch einmal bis 8:3 frei, konnten jedoch nicht verhindern, daß ihnen die Rüdesheimer mit 3 Treffern in den letzten Minuten den bereits sicher scheinenden Sieg doch noch entzogen. Bei Rüdesheim zeigten sich die drei Damen als Torhüter aus. Für Wiesbaden waren Borf (3), Ari (2), Helmmann (2) und der Mittelwächler Graff erfolgreich. Der Rechtsausen war noch nicht allen Anforderungen gemessen. Auch die Hintermannschaft verstand sich nicht immer, doch wurde dieser Mangel durch sehr gute Leistungen des Torwartes ausgeglichen. Die 2. Mannschaft der Polizei gewann gegen die Reservisten der Polizei mit 7:4.

Eintracht Wiesbaden — Post-SS. Wiesbaden 5:5 (3:2).

In Saform sind die ersten Vertretungen der beiden Vereine augenblicklich nicht. Die glücklichere Post gewann knapp, nachdem Eintracht beim Wechsel besser gefunden

Aus der DT.

1. Kreisfindertreffen des Kreises 13 der Deutschen Turnerschaft in Wiesbaden-Sonnenberg.

Es waren an die 500 Ruben und Mädels, die am Sonntag in kräftiger Ordnung um den Fahnenmast angetreten waren, um die Fahne des neuen Deutschland und das Turnertreuz zu grüßen. Ein Willkommensgruß des Vereinsführers der Turngemeinde Sonnenberg vor Kajali zu einer durch Reich, Spruch- und Trummelchor eindrucksvoll gehaltenen Morgenfeier, die Kreisdeputierte Heint. Hütz leitete. Mit einem frischen Lied ging es zum Wettkampf, der für die Jungen in einem Siebentkampf, für die Mädels in einem Sechstampf bestand. Trotz der beschränkten Raumverhältnisse widmete sich der Kampf dank der guten organisatorischen Vorbereitungen glatt und schnell ab. Um 12 Uhr waren die Wettkämpfe erledigt, im Ring schloß das Lied: „Wer uns schlägt“ den ersten Teil ab. Der Nachmittag war den Massenfreibewegungen und den Sonderübungen vorbehalten. Ein Festzug, der in seinem leuchtenden Blau und Weiß ein lebendiges Bild jugendlicher Freude darstellte, wirkte als Demonstration für den Gedanken der körperlichen Erfrischung verheißend für den Turngebeten. Die anschließenden, dem tummelhaft jugendlichen Empfinden Raum gebenden Vorbereitungen waren Ausdruck turnerischen Frohsinns. Hier frohplätschende Ruben im Wettkampf, dort gefällig sich wiegende Mädels im Volkstanz, wieder an anderer Stelle kraft vorgeführte Körperkulte, ein lebendiges Bild turnerischer Ausdrucksformen. Ein plötzlich einsetzender Platzregen machte diesem Tun leider ein schnelles Ende, der Abbruch mußte deshalb in der für diese Masse etwas kleinen Turnhalle vor sich gehen. Die Siegerzeremonie konnte trotz allem in einem passenden Schlußbild dem Tag die abschließende Weihe geben. In eng zusammengeklüffelter Blau lauchten die Ruben und Mädels den Worten des Kreisjugendwartes Willi Wutz und begrüßten dann begeistert ihren Bezirksführer Willi Sieger, der inzwischen eingetroffen war und in padender Nacht wegweisende und mitreißende Ausführungen über turnerisches Tun und Handeln machte. Im Auftrage des Gauführers sprach er dem Vereinsführer C. Henn und der Turngemeinde Sonnenberg Dank und Anerkennung aus für die im letzten Jahr geleistete zielbewusste und erfolgreiche Aufbauarbeit und die Durchführung der Herbstwoche. Bei der darauffolgenden Schlichtung des Ehrenmalls und des zu bauenden Sportplatzes bedauerte er mit allen Anwesenden die Tatsache, daß einem für die Körpererfrischung so intensiv arbeitenden Stadtteil die Voraussetzungen zu noch erfolgreicherer Arbeit fehlen, bezw. die Weiterarbeit zur Schaffung eines Sportplatzes eingeleitet sind. Den Abschluß des Kreisfindertreffens bildete ein Volkstanzabend der Turnerjugend.

Aus der Siegerliste:

Klasse B. Mannschaftsstamp: 1. Tgd. Hochheim, Riege 8, 502 P.; 2. Tu. Frauenlein, Riege 11, 498 P.; 3. Tgd. Wiesbaden, Riege 9, 480 P.; 4. Tu. Rebenbach, Riege 9; 5. TSV Eintracht, Riege 12; 6. Tu. Kloppenheim, Riege 13; 7. Tgd. Wiesbaden, Riege 10; 8. Tgd. Sonnenberg, Riege 10; 9. Tgd. Sonnenberg, Riege 13; 10. Tgd. Dohheim, Riege 10.

Klasse A. Mannschaftsstamp: 1. Tgd. Wiesbaden, Riege 1, 525 P.; 2. Tgd. Schierlein, Riege 2, 522 P.; 3. Tgd. Sonnenberg, Riege 3, 516 P.; 4. Tgd. Dohheim, Riege 6; 5. Eintracht Wiesbaden, Riege 4; 6. Tgd. Schierlein, Riege 7; 7. Eintracht Wiesbaden, Riege 1; 8. Tu. Dohheim, Riege 6; 9. Tu. Hochheim, Riege 7; 10. Tu. Frauenlein, Riege 5.

Rubden. A-Klasse: 1. H. Metz-Schierlein 127 P., 2. F. Peters-Tgd. Wiesbaden 126 P., 3. R. Ries-Sonnenberg 122 P., 4. H. Seibel-Schierlein, 5. H. Rirder-Eintracht Wiesbaden, 6. E. Ernst-Tgd. Wiesbaden, 7. Scheib-Sonnenberg, 8. F. Hüben-Tgd. Wiesbaden, 9. Enders-Dohheim, 10. H. Schierlein und 11. Dembs-Dohheim.

Rubden. B-Klasse, Jahrgang 1922/23: 1. Walter Hetterich-Tgd. Wiesbaden und R. Rieber-Rebenbach je 114 P., 2. R. Kopper-Frauenlein 109 P., 3. August Schneider-Frauenlein 108 P., 4. H. Bauer-Eintracht Wiesbaden, 5. K. Ridel-Eintracht Wiesbaden, 6. H. Vogt-Sonnenberg, 10. R. Reiniger-Sonnenberg.

Mädchen. A-Klasse: 1. H. Hohl-Eintracht 108 P., 2. M. Timmann-Tgd. 106 P., 3. M. Wolf-Eintracht 101 P., 4. M. Ottel-Eintracht und 3. Hesse-Sonnenberg, 5. L. Gohmann-Kloppenheim, 6. H. Led-Tgd., 7. R. Himmeburg-Tgd., 8. Sauer-Dohheim, 9. H. Schierlein und 10. Kähler-Biebrich, 11. Sauer-Hochheim, 12. Schierlein, 13. L. Dolmann-Dohheim.

Mädchen. B-Klasse, Jahrg. 1922/23: 1. E. Heuring-Tgd. Sonnenberg 110 P., 2. H. Sellmann-Tgd. Wiesbaden 109 P., 3. R. Eber-Eintracht Wiesbaden, 4. Wagner-Sonnenberg und 5. R. Wutz-Tgd. Biebrich je 107 P., 6. L. Witzel-Eintracht und 7. H. Hohl-Tgd., 8. A. Beer-Eintracht und 9. Wagner-Dohheim, 10. J. Frey-Sonnenberg.

hatte und später mit 5:3 dem Siege schon nahe war. Die Turner liefen schneller in Stellung und legten ihre Angriffe zweckmäßiger an, vor allem hatten sie auch in höher den zuverlässigeren Torhüter. Welt war ohne die erwarteten neuen Leute erschienen. Ausgeschlossen für ihren Erfolg war die äußerste Platz-Straf-Fregel, die der noch nicht aufeinander abgestimmten Elf immer wieder Salt gab, besonders in dem zu eng vordringenden Sturm ließ das Zusammenstoß noch viel zu wünschen übrig.

Tsch. Wallau (1. M.) — Speerfreunde Wiesbaden (1. M.) 5:5 (5:3).

Das fair ausgetragene Treffen verlief äußerst spannend. Bis Halbzeit konnte der Kreismeister Wallau 3 Tore für sich haben. Nach dem Wechsel vermachte jedoch die mit drei Erfolgen spielenden Wiesbadener diesen Vorsprung nicht nur einzuholen, sondern auch noch das Spiel für sich zu entscheiden, ein glühender Erfolg für die jungen Speerfreunde.



Ein Bild vom Feldberg-Rennen.

das im Tausch auf der 8 Kilometer langen Strecke von Oberursel nach Hebenjäger Paulse von NSKK und DTK am Sonntag durchgeführt wurde: Steinweg-München auf Bugatti, der mit einem Stundenmittel von 105,88 Kilometer in der Klasse der Wagen bis 2000 ccm siegte, im Rennen.

